1. Blatt Nr. 229 38. Jahrgang

Gelsenkirchener

Allgemeine Zeitung

Mittwoch, den 21. August 1940

Heimatzeitung für Groß-Gelsenkirchen

Erscheint täglich auch Sonntags / Bezugspreis: halbmonatl. 1,05 RM., Selbstabholer 95 Rpf. Postbezug monatl. 2,33 RM. mit Zustellungsgeb. / Illustr. Beilage 15 Rpf. monatl. besonders / Anzeigenpreise: Millimeter einspalt. 6 Rpf., Familienanzeigen u. einsp. Anz. nicht geschäftl. Art 5 Rpf / Nachlässe u. Geschäftsbedingungen nach besonderer Preisliste / Textmillimeter 35 Rpf.

Hauptgeschäftsstelle Wildenbruchstraße 27, in Buer Hochstraße 29 / Geöffnet von 8 bis 19 Uhr / Anzeigen-Annahme bis 17 Uhr für die nächste Ausgabe / Postscheck-Konto Essen 136 40 / Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle und Schriftleitung 216 41, Geschäftsstelle Buer 868 45 / Verlag: Carl Bertenburg Gelsenkirchen.

Welt am Morgen

Politische Uebersicht

Mit der Hauptstadt Berbera ist, vom militärischen Standpunkt aus gesehen, ganz Britisch-Somaliland in italienischer Hand. Italien hat damit einen festen Ansatzpunkt am Golf von Aden gefunden und kann das „Gibraltar des Ostens" und den Weg nach Indien bedrohen.

Der Führer hat Seiner Durchlaucht dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Herrn Admiral Horthy von Nagybanya, zum ungarischen Nationaltag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Die Welt hat im Verlaufe dieses Krieges schon eine Reihe angesagter britischer Offensiven erlebt, die stets mit „glänzenden Rückzügen" geendet haben. Nun kündet der Versorgungsminister Morrison sogar eine britische „Weltoffensive" an. Ein bescheidenes Lächeln ob dieser Sprüche kann uns keiner verwehren.

Die offenbar von amtlicher Schweizer Seite gewünschte Zurückhaltung gegenüber den englischen Neutralitätsverletzungen, die in den vergangenen sechs Tagen nicht weniger als viermal durch Einflüge über schweizerisches Gebiet vorgekommen sind, macht in der schweizerischen Presse allmählich einer offen geäußerten Empörung Platz.

Englische Blätter enthüllen schon wieder einen Skandal im Zusammenhang mit der Evakuierung der Bevölkerung gewisser englischer Bezirke. Eine Anzahl älterer und kranker Leute wurde vor kurzem aus einer südöstlichen Küstenstadt nach Nordwest-England gebracht. Dort sperrte man sie in ein öffentliches Arbeitshaus ein. Der Vorfall erregt in ganz England ungeheure Entrüstung gegen die Regierungsmaßnahme.

England hat in verschiedenen Landesteilen der Vereinigten Staaten Werbebüros zur Anwerbung von Fliegern eingerichtet.

Auf die Verhängung der totalen Blockade gegen England hat die rumänische Regierung das Befahren der von Deutschland als Sperrgebiet erklärten Meeresteile um England allen unter rumänischer Flagge fahrenden Schiffen verboten.

Die große Bedeutung von Berbera

Englands Weg nach Indien bedroht

Die Engländer haben in Afrika ebensoviel Unglück mit ihren Bundesgenossen wie in Europa. Der ganze Aufmarschplan für den Kolonialkrieg wurde ihnen über den Haufen geworfen durch den Zusammenbruch Frankreichs. Die französische Rückendeckung fehlt überall und inzwischen müssen die Engländer längst erkennen, daß sie mit ihren Eingeborenentruppen den Italienern nicht gewachsen sind, zumal die Eingeborenen — vor allem die Inder — aus begreiflichen Gründen nicht allzu große Kampfeslust an den Tag legen. In Somali haben die Engländer jetzt ihre Rolle ausgespielt. Sie haben eine schwere Niederlage erlitten, deren politische und moralische Wirkung noch größer ist als die militärische, denn die englischen Hilfstruppen im Fernen Osten haben jetzt gesehen, daß auch England nicht unüberwindlich ist und gleichzeitig sind die Italiener damit so nahe vor die Tore von Aden gelangt, daß dieser wichtige Kriegshafen für die Engländer entwertet wird und der Weg durchs Rote Meer, der heute nicht nur der Weg nach Indien, sondern auch wegen der Petroleumtransporte ins Mutterland überaus bedeutsam ist, durch die Italiener ständig bedroht werden kann.

Der italienische Sieg löst in ganz Deutschland Freude und Bewunderung aus. Man war sich der Schwierigkeiten wohl bewußt, die dem Vormarsch unserer Verbündeten in einem Gebiet entgegenstanden, das neben den stark befestigten Stellungen der Engländer allein schon durch sein verheerendes Klima die größten Gefahren in sich schließt. Um so stolzer sind wir deshalb auf die Erfolge des italienischen Bundesgenossen, dessen kampferprobte Truppen in unglaublich kurzer Zeit alle natürlichen und künstlichen Hindernisse dieses Landes überrannten und die Engländer zu einem weiteren „erfolgreichen" Rückzug zwangen.

Was der Verlust von Britisch-Somaliland strategisch für die Engländer bedeutet, kann garnicht hoch genug eingeschätzt werden und ist in seiner Bedeutung auch überall sofort erkannt worden. Zunächst ist die „unmittelbare Bedrohung Abessiniens", die die Engländer bis zuletzt immer wieder großsprecherisch verkündeten, illusorisch geworden. Statt dessen stehen jetzt die italienischen Truppen am Roten Meer gegenüber von Aden, der wichtigen Feste im Gefüge des britischen Imperiums, und bedrohen die Wege nach Indien. Wie sich das im weiteren Verlauf des Kampfes auswirken wird, ist noch gar nicht abzusehen. Klar erkennen läßt sich aber schon jetzt, welche ungeheure Wirkung dieser Sieg auf die arabische und darüber hinaus auch auf die gesamte asiatische Welt ausüben wird, wo der Nimbus der englischen „Unbesiegbarkeit" rapide im Abnehmen begriffen ist. Die Engländer selbst haben das wohl am besten erkannt und versuchen mit allen Mitteln ihrer berüchtigten Propaganda, den italienischen Sieg zu verkleinern. Auch die „Times" versucht das, doch man kann dieses vielzüngige Lügenblatt daran erinnern, daß es noch Anfang August geschrieben hat: „Der Verlust von Somaliland würde für uns eine ungeheure Prestigeeinbuße bedeuten. Die an Italien fallende Küste würde Möglichkeiten für Flugplätze bieten, von denen aus der Golf von Aden wie von einer Pest überfallen werden könnte." — In dieser Hinsicht sind wir mit der „Times" vollkommen einer Meinung.

Der Duce an den Oberbefehlshaber

× **Rom**, 20. Aug. Der Duce hat anläßlich des Sieges in Somaliland als Oberbefehlshaber der operierenden Wehrmacht an den Vizekönig Herzog von Aosta nach Addis Abeba folgendes Telegramm gerichtet:

„Nachdem heute mit der Besetzung von Berbera die Eroberung von Somaliland eine vollendete Tatsache ist, übersende ich Ihnen, Hoheit, zusammen mit meinem den Beifall des italienischen Volkes, das mit absoluter Siegesgewißheit die Phasen der harten Schlacht verfolgte. Uebermitteln Sie mein Lob dem General Nasi, den Kommandeuren der Kolonnen, den Offizieren, Unteroffizieren sowie den nationalen und kolonialen Truppen. Alle haben einen prächtigen Beweis von Mut und Zähigkeit erbracht, würdig der Soldaten des faschistischen Italiens. Nach der notwendigen Ruhe werdet Ihr den unerschöpflichen Kampfeswillen der Truppen, die das Imperium besetzt halten und seine Grenzen und Macht erweitern, anderen Zielen zulenken. (gez.) Mussolini."

Ganz Somaliland in italienischer Hand

Mit Berbera fiel der letzte britische Stützpunkt / Mussolini betont, daß die Truppen nun anderen Zielen zugelenkt werden

DNB. **Rom**, 20. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach Ueberwindung der letzten Widerstände der feindlichen Nachhuten haben unsere Truppen am gestrigen 19. August nachmittags Berbera, die Hauptstadt von Britisch-Somaliland, besetzt.

Die Engländer haben vor ihrer Flucht auf die Schiffe einen Teil der Stadt in Brand gesteckt.

Eine ganze Kompanie des Kamellorps hat sich mit voller Bewaffnung und Ausrüstung bei unserem Kommando in Hargeisa eingefunden und sich unterworfen und die Waffen abgeliefert.

In Gallabat hat eines unserer Bataillone überraschend feindliche Formationen angegriffen und versprengt, Munition, Pferde und Gefangene erbeutet.

Feindliche Luftangriffe auf Neghelli, Mogadiscio, Bardia, Merca und Genale haben weder Opfer noch nennenswerten Schaden verursacht.

In Nordafrika bombardierte der Feind das Krankenhaus von Derna, von den Insassen wurde einer getötet und 22 verwundet.

Ein U-Boot unbekannter Nationalität stieß gegen eine unserer Minensperren im Dodekanes; ein ausgedehnter Oelfleck an der Explosionsstelle läßt den Untergang des U-Bootes annehmen.

Der Hafen von Berbera

Bei der durch die italienischen Truppen besetzten Hauptstadt von Britisch-Somaliland handelt es sich um einen bekannten und vor allem durch seine Tiefe von 10 bis 20 Meter bedeutenden Naturhafen. Berbera ist ferner Ausgangspunkt bedeutender Karawanenstraßen nach Somaliland und Aethiopien, mit dem die Stadt stets einen lebhaften Handel hatte, ehe dieser Verkehr nach der Erbauung der Eisenbahn Addis Abeba-Djibuti zum großen Teil nach Djibuti abgeleitet wurde. Berbera ist Hauptmarkt der Produkte des Landes (Straußenfedern, Gummi, Häute und Elfenbein) mit einer bedeutenden Ausstellung, die alljährlich von Oktober bis April durchgeführt wird. Die Stadt hat einen beträchtlichen Handel mit Aden, der sich auf rund 50 Millionen Lire jährlich beläuft. Die Bevölkerung, die zum Teil keinen festen Wohnsitz hat, erreicht im Herbst und Winter 30 000 Einwohner.

Mit der Einnahme von Berbera kann die Besetzung von Britisch-Somaliland als praktisch abgeschlossen gelten. Der östliche Teil des Landes von Berbera nach der Grenze Italienisch-Somaliland bietet keine wesentlichen Widerstandsmöglichkeiten mehr, so daß es sich dort nur noch um eine Polizeiaktion handeln kann. Die erste der italienischen Ueberseefronten ist damit verschwunden und Italien hat nunmehr die Möglichkeit, die englische Ausfahrt aus dem Roten Meer auf dem Wege nach Indien zu bedrohen.

Malta erneut bombardiert

× **Rom**, 20. Aug. **Dienstag morgen haben, wie Stefani meldet, italienische Bomberformationen, von Jagdstaffeln begleitet, die militärischen Ziele der Insel Malta bombardiert.**

Ueber den italienischen Luftangriff auf Malta gibt ein Sonderberichterstatter der Stefani-Agentur einige interessante Einzelheiten. Eine zahlreiche italienische Bombenflugzeugformation, begleitet von Jagdstaffeln hat erst den Flughafen von Al Far und dann den von Micabba angegriffen und mehrere Tonnen Sprengbomben auf die Flugplatzanlagen abgeworfen. Die italienischen Bomber haben auf beiden genannten Flughäfen stärksten Schaden angerichtet.

Am Tor der Tränen

(Von unserem Berichterstatter in Addis Abeba)

Am Kap Babel-Mandeb, dem Tor der Tränen, regnet es Stahl und Feuer. Italienische Flugzeuge beherrschen das Rote Meer, werfen ihre Bomben auf Port Sudan, auf Berbera und auf Aden. Die britische Weltmacht zittert und bebt unter diesen eisernen Schlägen, sie muß sie fast widerstandslos erdulden. Aden galt den Briten als uneinnehmbar und unverletzbar, es war die Schildwache am Ausgang des Roten Meeres, die den Weg nach Indien behütete. Es war die Tankstelle für die zahlreichen Schiffe der englischen Flotte, die auf dem Wege in den Indischen Ozean hier anlaufen mußten. Ja, dieser britische Stützpunkt kontrollierte den gesamten Verkehr, sofern er nicht den Umweg über das Kap der Guten Hoffnung machte. Das Rote Meer ist heute kein Meer des Durchganges mehr, der Suezkanal ist gesperrt und Aden ist ein verlorener Posten.

Auf Arabisch bedeutet das Wort Aden „Paradies". Es ist unbegreiflich, warum die Begründer der Stadt diesem heißesten und unfruchtbarsten Ort der Erde diesen wohlklingenden Namen gegeben haben. Aden ist eine Stadt ohne Bäume und ohne Wasser, sie liegt im ausgebrannten Krater eines Vulkans, der den Eingang zur Hölle bilden könnte; sie ist erbarmungslos den afrikanischen Glutwinden ausgesetzt und die Sonne sendet senkrecht ihre versengenden Strahlen hinab. Das Trinkwasser wird in Zisternen gesammelt; werden sie von den Bomben getroffen, so verdurstet die Stadt, denn es vergehen Jahre, ehe ein gnädiger Himmel einen Regenschauer über Aden niedergehen läßt.

Die Kronkolonie hat rund 30 000 Einwohner, von denen mit Ausnahme der Eingeborenen alle Einwohner ihren Aufenthalt in dem „Settlement" als eine Strafe ansehen. Denn Aden ist freudlos, und wenn die wenigen Niederlassungen dort nicht Geld verdienen, die Beamten nicht gut bezahlt und das Militär nicht mit Beförderung rechnen würde, so würde niemand in dieser Kraterhölle bleiben, die



Britisch-Somaliland mit Berbera. (Archiv)

fälschlich den Namen eines Paradieses führt. England besitzt diese Feste seit 1839. Der Araberscheich von Aden hatte nach damaligem Recht ein an den Küsten gestrandetes britisches Schiff als Strandgut erklärt, das ihm gehörte, und hatte die Besatzung als Sklaven verkauft. Da ja auch England um jene Zeit einen blühenden Sklavenhandel trieb, so lag eigentlich kein außergewöhnlicher Grund zur Entrüstung vor. Aber England entsandte Kriegsschiffe, die Aden unter Feuer nahmen, der Scheich wurde vertrieben, der Ort in Besitz genommen, befestigt und nach Eröffnung des Suezkanals zu einer erstklassigen Festung, zu einem zweiten Gibraltar am Roten Meere ausgebaut.

Eine Reise durch das Rote Meer ist erst, seit die großen Dampfer Fächer- und Kühlanlagen führen, erträglich geworden, sie ist noch heute auf den kleineren Schiffen eine unsägliche Qual. Man glaubt Feuer zu atmen und in der Hitze zu ersticken. Durch die Besetzung von Somaliland haben die Italiener einen neuen Trumpf gegen Aden in die Hand bekommen. Nicht mehr die Engländer, sondern die Italiener beherrschen den Ausgang in den Golf. Man wird sich in London nicht darüber täuschen, daß die Rückwirkungen dieser Tatsache auf die arabische Welt und auf Aegypten nicht ausbleiben werden. Die Stadt Aden wird den Schlägen der italienischen Luftwaffe nicht lange widerstehen können, denn auch rings herum sind nur unfruchtbare Felsen und Wüsten, die der Bevölkerung keinen Schutz gewähren. Wenn auch das angrenzende Hadramaut britisches Protektorat ist, so sind die Wege dahin beschwerlich und zum Teil ganz unzugänglich. Das Hadramaut ist durchaus ungeeignet, Flüchtlinge aufzunehmen. Am Ausgang des Golfes, nicht weit vom Kap Guardafui, liegen die Sokotrainseln, die ebenfalls befestigt sind, deren strategischer Wert aber nach der italienischen Offensive auf den Nullpunkt gesunken ist. Dort am Kap, an der Grenze von Italienisch-Somali, flammte in Friedenszeiten der gewaltige Leuchtturm mit dem Liktorenbündel und warf seine Strahlen weit über den Golf von Aden. Das ist ein Symbol für die Zukunft und für die Neuordnung, die sich auch am Tor der Tränen und in Afrika anbahnt.

Große Erfolge unserer Untersee-Boote

Wiederum erfolgreiche Bombenangriffe auf englische Rüstungsfabriken, Betriebsstofflager, Bahnanlagen, Häfen, Flugplätze und Truppenlager — Britische Bomben auf Wohnviertel und freies Feld

DNB. **Berlin**, 20. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Unterseebootwaffe hat neue Erfolge erzielt. Ein Boot versenkte den 4578 BRT. großen bewaffneten britischen Handelsdampfer „Empiesorth", ein zweites 6680 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum. Ein anderes Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Cohausz, von dem bereits ein Teilergebnis von 32 300 BRT. gemeldet war, hat insgesamt 41 000 BRT. feindlichen Handelsschiffraum versenkt.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung griff die Luftwaffe Rüstungsfabriken, Betriebsstofflager, Bahnanlagen, Häfen, Flugplätze und Truppenlager insbesondere in den Grafschaften Suffolk, Norfolk und Oxford erfolgreich mit Bomben an. Bei Nacht richteten sich unsere Angriffe gegen Flugplätze in Südengland sowie gegen Hafenanlagen und Großtanklanlagen an der britischen Süd- und Südwestküste.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 20. August an verschiedenen Stellen Bomben auf Wohnviertel und freies Feld. Einige Zivilpersonen wurden getötet und verletzt, mehrere Häuser zerstört. Dank des tatkräftigen Eingreifens des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie des Selbstschutzes der Bevölkerung konnten an verschiedenen Stellen entstandene Schäden rasch behoben werden.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden durch Jäger und Flakartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Kampf- und Jagdfliegerverbände wieder über England

DNB. **Berlin**, 20. Aug. **Wie das DNB. erfährt, sind seit Dienstagmittag deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände wieder zur bewaffneten Aufklärung über England gestartet. An der Südostküste sind Luftkämpfe im Gange. Die durchgeführte bewaffnete Aufklärung brachte gute Ergebnisse, obwohl die Wetterlage schlecht war. Unsere Jagdflieger beherrschten den Raum über der englischen Süd- und Südostküste. Britische Jagdflieger wurden nur in kleinen Verbänden angetroffen, so daß nur vereinzelte Luftkämpfe stattfanden.**

Danktelegramm Mussolinis an den Führer

DNB. **Rom**, 20. Aug. Der Duce hat dem Führer zum Glückwunsch auf den Sieg der italienischen Truppen in Ostafrika folgendes Antworttelegramm gesandt:

Führer! Ich danke Ihnen namens der Truppen und in meinem eigenen Namen für die Glückwünsche, die Sie mir zu dem Sieg über die Engländer in Ostafrika gesandt haben.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

Mussolini.

Seeleute verweigern die Ausfahrt

Fahrt nach England zu gefährlich

× **Rio de Janeiro**, 20. Aug. **Am Mittwoch sollten zwei für englische Häfen bestimmte Schiffe in See gehen. Auf Grund der Verhängung der totalen Blockade über England weigerten sich jetzt die Mannschaften, die Ausfahrt anzutreten, da die Fahrt zu gefährlich würde. Aehnliche Nachrichten kommen aus Pernambuco, Bahia und Manaos. Unter den Seeleuten aller Länder ist eine große Bewegung im Gange, die Regierungen der neutralen Staaten entsprechend dem amerikanischen Beispiel zu veranlassen, neutralen Schiffen mit neutraler Besatzung Fahrten zur Briteninsel zu untersagen.**

Ausnahmezustand in ganz England

Die Distriktkommissare mit uneingeschränkten Vollmachten ausgestattet

× **Stockholm**, 20. Aug. **Ganz England ist am Montag in den Ausnahmezustand versetzt worden. Das englische Innenministerium gab in den Mittagsstunden eine Mitteilung aus, in der es heißt, daß allen Distriktkommissaren in England, Schottland und Wales uneingeschränkte Vollzugsvollmachten erteilt wurden.**

Die Vollmachten der Kommissare beziehen sich auf das kurz nach Kriegsbeginn in Kraft getretene Gesetz zur Verteidigung des Landes. Dieses Gesetz sieht vor, daß die eigens hierfür eingesetzten Kriegskommissare im Falle einer bevorstehenden Gefahr bevollmächtigt werden, alle Befugnisse auszuüben, die sonst dem Innenministerium zusteben. Ab Montag können die Kommissare in Zusammenarbeit mit den örtlichen Militärstellen Straßen sperren, ein Ausgehverbot für die Bevölkerung erlassen, die Benutzung von Wasserwegen verbieten usw.

Bisher hatten diese Vollmachten nur für gewisse Küstenstreifen bestanden. Schließlich fällt auf, daß man in London Wert auf die Feststellung legt, die Bevollmächtigung der Kommissare sei besonders wichtig für den Fall, daß der Feind die Verbindungslinien zwischen London und der Provinz zerstöre.

Der „erste Gang" der „Times"

(Drahtb. unserer Berliner Schriftleitung)

Die Londoner „Times", das vornehme Plutokratenblatt, wundert sich über die Menge der deutschen Flugzeuge, die in der letzten Woche über britischem Boden erschienen sind. Weil sie keine hinreichende Vorstellung von der Produktionskraft der deutschen Rüstungsindustrie und von der Macht der deutschen Luftwaffe hat, zieht sie aus ihrer eigenen Verwunderung den Schluß, daß die Engländer „den ersten Gang" der Schlacht von Großbritannien gewonnen haben. Gemach, auch die Vernichtung der 138 englischen Flugzeuge am letzten Sonntag geschah, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht ausdrücklich betont, „im Rahmen der bewaffneten Aufklärung". Die alte Tante „Times" dürfte also wahrscheinlich noch reichlich Gelegenheit bekommen, sich zu wundern. Denn

es kann keine Rede davon sein, daß die deutsche Luftwaffe in den Kämpfen der letzten Woche bereits ihre volle Kraft eingesetzt hätte.

Im Gegenteil, dies alles war nur ein leichter Vorgeschmack für die kommenden Dinge. Aber noch aus einem anderen Grunde hat sich die „Times" einem leichtsinnigen Trugschluß hingegeben. Wir haben uns die Mühe gemacht und die deutschen wie die englischen Verlustziffern der letzten Woche einmal zusammengezählt. In dieser Periode von Sonntag zu Sonntag verloren nach den amtlichen OKW.-Berichten die Engländer 732 Flugzeuge und 98 Sperrballone, während auf deutscher Seite 185 Flugzeuge vermißt werden. Inwiefern diese Bilanz einen „Gewinn" für die Briten ergibt, ist uns schleierhaft, zumal wenn man bedenkt, daß die gewaltigen Zerstörungen an englischen Flugplätzen, Rüstungswerken, Hafenanlagen, Oellagern, Werften und Schiffen, die gleichfalls auf das Konto der deutschen Luftwaffe gehen, in die obige Aufrechnung noch garnicht mit eingeschlossen sind. Aber den Londoner Lügenorganen kommt es ja garnicht darauf an, ihren Lesern ein einigermaßen zuverlässiges Bild der Kämpfe zu geben. Ihre einzige Aufgabe besteht darin, das Volk solange bei Stimmung zu erhalten, bis die Wahnsinnspolitik der herrschenden Plutokratenclique die Katastrophe vollendet hat.

Churchills „Luftsiege" auch illustriert

Englische Bildfälschung in USA. entlarvt

× **Neuyork**, 20. Aug. Amerikanische Fachkreise entlarvten am Montag eine dieser Tage im Londoner „Daily Sketch" erschienene Aufnahme als plumpe Fälschung, die in echter Hollywood-Manier nicht weniger als fünf angeblich deutsche Flugzeuge mit langer Rauchfahne abstürzend zeigte. Der Nachdruck dieser Bilder in einigen Neuyorker Tageszeitungen erweckte hierzulande sofort starke Zweifel an der Echtheit. Rückfragen interessierter amerikanischer Kreise in London ergaben, daß

mindestens drei Maschinen hinzuretuschiert

worden waren und daß die deutsche Identität der restlichen Maschinen fraglich war. Interessant ist, daß eine englische Militärstelle, so meldet die amerikanische Verlegerzeitschrift „Editor and Publisy" dem Vertreter der Londoner „Daily Sketch", nach dem Erscheinen des Bildes mitteilte, die Aufnahme könne amtlich nicht bestätigt werden. Darauf entgegnete „Daily Sketch" entrüstet, das Fehlen des amtlichen Charakters beeinträchtige den Wert des Bildes nicht.

„Ein verschwindend kleines Sümmchen"

× **Berlin**, 21. Aug. In England gibt es doch noch Leute, die auf Churchills Lügenmärchen von den großen Erfolgen der britischen Luftwaffe hereinfallen. Dies zeigt ein im „Daily Telegraph" (Ausgabe vom 14. August) erschienener Brief, dessen Schreiber den für die Engländer charakteristischen Vorschlag macht, man solle den Piloten der RAF. eine „greifbare Belohnung" für jeden Abschuß geben. Der Briefschreiber plädiert für eine Prämie von 500 Pfund. Selbst bei einer solchen Höhe der Belohnung, so führt der Briefschreiber aus, wäre „nur ein verschwindend kleines Sümmchen" für diesen Fonds nötig. Damit hat der Einsender tatsächlich recht, denn hätte er seinen Berechnungen die von Churchill, Duff Cooper usw. den Engländern serierten Lügenrekorde zugrundegelegt, dann kämen Millionen von Pfunden heraus, was man ja nicht — selbst bei den englischen Plutokraten — als „verschwindend kleines Sümmchen" zu bezeichnen pflegt.

Der englische Alpdruck

Deutsche Note wegen der Fallschirmtruppen an England

(Drahtb. unserer Berliner Schriftleitung)

Die Angst der Engländer vor den deutschen Fliegern mit ihren Bomben ist groß; noch größer aber ist ihre Angst vor unseren Fallschirmtruppen. Es grenzt schon an Hysterie, wie sie sich in eine Mischung von Haß und Furcht hineingesteigert haben, die jede vernünftige Ueberlegung ausschaltet und sich in den seltsamsten Vorstellungen entlädt. Tagtäglich sind die englischen Zeitungen angefüllt mit den irrsinnigsten Vorschlägen zur Bekämpfung etwaiger deutscher Fallschirmtruppen. Das fing mit dem Pastor an, der seine Mistgabel neben dem Bett stehen hat und seine Gemeinde auffordert, ebenso zu handeln, und ging schließlich bis zu dem „Daily Sketch", der jeden Reisenden, jeden Metzgerjungen oder Bäcker als Fallschirmjäger verdächtigte und besonders vor blauäugigen Jungen zwischen 15 und 16 Jahren warnte, die man festhalten und sofort zur Polizei bringen sollte. Die Folgen sind nicht ausgeblieben.

Auf den englischen Landstraßen und in den Dörfern war niemand seines Lebens sicher.

Die Leidtragenden waren hauptsächlich die englischen Flieger, die von ihren abgeschossenen Flugzeugen abspringen mußten und von der aufgehetzten Bevölkerung verprügelt, am liebsten sogar gelyncht worden wären. Die englische Regierung sieht aber diesem ganzen verantwortungslosen Treiben ruhig zu. Sie hat bisher nicht den Finger gerührt, um der Vorbereitung eines Heckenschützenkrieges gegen deutsche Soldaten entgegenzutreten, denn die Fallschirmjäger sind Soldaten. Winston Churchill weiß das. Er ist amtlich schon einmal darauf aufmerksam gemacht worden und hat damals, am 13. Mai, unter Vermittlung der Schweizer Regierung mitteilen lassen, daß Deutsche, die mit dem Fallschirm landen und durch englische Streitkräfte gefangengenommen würden, entsprechend den Regeln des Völkerrechts behandelt würden. Diejenigen, die ihre nationale Uniform trügen, würden als Kriegsgefangene behandelt; mit denjenigen aber, die diese Uniform nicht trügen, würde nach Kriegsrecht verfahren. Das ist bewußt zweideutig ausgedrückt. Die englische Regierung weicht einer offenen Stellungnahme aus.

Die Reichsregierung hat deshalb, wieder durch Vermittlung der Schweizer Regierung, in London noch einmal darauf aufmerksam machen lassen, daß die Bekleidung der deutschen Flugzeugbesatzungen und Fallschirminformationen den Grundsätzen des Völkerrechts als Uniform entspricht, genau so wie die aller Soldaten der deutschen Luftwaffe. Ueber die allgemeine Uniform tragen die Flugzeugbesatzungen und Fallschirmsoldaten Fliegersonderkleidung, wie sie in allen modern ausgerüsteten Heeren getragen wird. Sie ist auf den Paraden in Deutschland seit vier Jahren öffentlich gezeigt worden. Sie sieht außerdem auf dem linken Aermel deutlich erkennbare militärische Rangabzeichen vor. Auch diese Sonderkleidung entspricht also durchaus den Grundsätzen des Völkerrechts.

Jeder Versuch, solche deutsche Soldaten als Freiwild oder als Spione zu behandeln, würde von uns sofort mit den schärfsten Repressalien gegen englische Flugzeugbesatzungen erwidert werden.

Die Engländer sind also hinreichend gewarnt. Wenn die englische Bevölkerung das Verbrechen begehen sollte, von den Rezepten Gebrauch zu machen, die ihr unter stillschweigender Duldung der Regierung in ihren Zeitungen und im Rundfunk anempfohlen werden, dann muß sie wissen, daß wir nach dem Grundsatz Auge um Auge und Zahn um Zahn vergeltung üben; und daß die Engländer dabei am kürzeren Arm des Hebels sitzen werden.

Britisches Weltreich auf Abbruch

Englische Herrschaft in Schanghai zu Ende

✕ **Schanghai**, 20. Aug. Am Dienstag ging die englische Herrschaft in der Internationalen Niederlassung Schanghais, die fast 100 Jahre gedauert hatte, zu Ende. Am Vormittag rückten japanische Truppen in den westlichen Teil des englischen Verteidigungsabschnittes ein. Der Rest des britischen Gebietes, zu dem auch das Stadtinnere gehört, ist am Dienstagabend besetzt worden. Die englischen Truppen haben alle Vorbereitungen für die Einschiffung getroffen, die für Mittwoch geplant ist.

„Knochen bedeuten mehr Flugzeuge"

Noch einige Neuerungen aus England / Die „Nachtklubgarde" muß englische Soldaten vor dem Ausplündern durch ihre geschäftstüchtigen Landsleute schützen

✕ **San Sebastian**, 20. Aug. Von der Erkenntnis ausgehend, daß Englands Schicksal in weitestgehendem Maße von der Schlagkraft seiner Armee abhängt, wird jetzt alles Mögliche getan, um den so dringend benötigten Soldaten zu zeigen, wie sehr man sich um sie kümmert. Diese Betreuung erstreckt sich zunächst auf die Moral, von der die Engländer viel und gern reden, weil es mit ihr nicht zum besten bei ihnen bestellt ist. Abschreckende Beispiele in übergroßer Zahl hat ja die englische Soldateska bei ihren „siegreichen Rückzügen" geliefert, wovon die Norweger und Holländer, insbesondere jedoch die Belgier und Franzosen ein Lied singen können. Von ihren eigenen Landsleuten werden die englischen Soldaten allerdings wesentlich anders behandelt.

Im eigenen Lande können sie nicht plündern, vielmehr werden sie offensichtlich selbst ausgeplündert.

Dies beweist die Tatsache, daß jetzt in London und anderen Städten besondere Detektivkolonnen gebildet werden mußten, um die Soldaten, vor allem die Ueberseetruppen, vor der Ausplünderung in Nepplokalen zu schützen. Wie die „Daily Mail" berichtet, habe sich herausgestellt, daß mit den Verhältnissen nicht vertraute Soldaten von Schleppern in Nachtklubs gelockt werden, wo sie dreifache Preise zahlen mußten oder betrunken gemacht und ausgeplündert wurden. Darum ist jetzt eine „Nachtklubgarde" gegründet worden, die zweifelhafte Lokale überwachen und verirrte Soldaten aus schlechter Gesellschaft befreien soll.

In der gleichen Zeitung wird für die Sportförderung im Heer Propaganda gemacht. Dabei zitiert das Blatt folgende Aussprüche des Generals Herrington: „Wie häufig sah man ein Bataillon, welches an der Front in Stücke geschlagen und mit gebrochenem Herzen über die riesigen Verluste zurückkam und dann durch Fußballspiel oder Boxen wieder in Form kam!" Diese Erinnerung an 1914 wird von dem englischen Blatt nach den Erfahrungen von Dünkirchen offenbar für besonders aktuell gehalten. **Wir bezweifeln jedoch, daß aus den bei Dünkirchen zusammengeschlagenen englischen Horden durch Boxen oder Fußballspielen je wieder eine widerstandsfähige Armee gebildet werden kann.**

Doch nicht nur um die Moral und den Sport des englischen Soldaten macht man sich an zuständiger Stelle Sorgen, sondern auch um die Beschaffung neuer Flugzeuge. Die bisherigen Aufrufe des Versorgungsministeriums an die Frauen, Knochen, Papier und Altmetall zu sammeln, scheinen bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Zur Belebung der lahmen Sammelaktion hat das Ministerium daher neuerdings seine Aufrufe in der Presse wirklich „originell" bebildert. Man sieht auf dem Bilde einen Piloten im Gespräch mit einer jungen Frau, die gerade im Begriff ist, ihm ein paar Knochen in ein Paket zu packen. Begeistert ruft der Pilot aus: „Knochen! Sie bedeuten mehr Flugzeuge für mich!"

Churchill dankt seinen Fliegern

✕ **Berlin**, 20. Aug. Churchill hat an seinen Kollegen im Luftfahrtministerium folgende „Botschaft" gesandt: „Bitten Sie bitte dem Chefkommandeur der Bomber die Glückwünsche des Kriegskabinetts für den Erfolg der Operationen ausdrücken, die am Freitagabend gegen Deutschland durchgeführt worden sind. Das Kriegskabinett ist tief beeindruckt von der Geschicklichkeit, mit der diese Operationen ebenso wie die gegen Italien und Deutschland bei anderen Gelegenheiten vorbereitet wurden, und von der Ruhe, der Zuversicht, der Beherztheit und Wirksamkeit, mit der die Besatzungen der Bombengeschwader diese Operationen durchführten. Tag und Nacht versetzen die Bombengeschwader Italien und Deutschland die härtesten Schläge und verdienen den Dank und die Bewunderung ihrer Landsleute."

*

Man grübelt vergeblich nach. Was für einen „Erfolg" haben denn die Engländer am Freitagabend errungen? Der OKW.-Bericht vom 17. August meldet über die üblichen nächtlichen Einflüge ins Reichsgebiet: „Einige Wohnhäuser erhielten Bombentreffer, wobei zwei Zivilpersonen getötet und mehrere verletzt wurden." Zugleich wurde bekannt, daß die Britenflieger in Weimar eine deutlich gekennzeichnete Rote-Kreuz-Dienststelle und Goethes Gartenhaus, eine berühmte historische Stätte, bombardiert hatten. Das also ist die „Wirksamkeit", der Kriegsverbrecher Churchill seine „Bewunderung" zollt! Und die „Beherztheit", mit der diese englischen „Operationen" durchgeführt werden, ist buchstäblich in Dunkel gehüllt. Die britische Luftwaffe zieht es bekanntlich vor, ausschließlich nachts anzugreifen.

Also wozu solches Geschwätz? Weil es den Briten eben wieder sehr schlecht geht. Schon den „erfolgreichen Rückzügen" aus Norwegen und Dünkirchen folgten die „Siegesmeldungen" und den Nachrichten über die „furchtbaren Opfer" der Deutschen gegenseitige Gratulationen. Mit derartigen lauten Komplimenten will man das englische Volk über die harten Schläge der Deutschen Wehrmacht hinwegtrösten und sich selber Mut machen. Armselige Spiegelfechter!

Neue „Blüten" von der britischen Insel

Mutiges Geschrei aus sicherem Port — Der Milchplan für den Säugling — Und einige Verrücktheiten

„Bin ich mit heiler Haut davon,
Mag Euch der Teufel holen!"

✕ **Berlin**, 19. Aug. Die Engländerin Mrs. Ruth Drummond behauptete, einer Meldung aus Trenton (New Jersey) zufolge, die Briten seien entschlossen, in den Ruinen ihrer Häuser weiterzuleben, wenn das notwendig sei, um Adolf Hitler zu schlagen. Zum besseren Verständnis sei bemerkt, daß sich diese wortkühne Amazone zur Zeit in Amerika aufhält, wohin sie ihre zwei Kinder gebracht hat.

So ist es auch richtig: Erst sich in Sicherheit bringen und dann die zurückgebliebenen Landsleute aufhetzen.

Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die diese traurigen Heldenaufrufe seit Ausbruch dieses Krieges über sich ergehen lassen mußten? Wir erinnern nur an die Hetztiraden des polnischen Außenministers Beck und des früheren Marschalls Rydz-Smigly nach gelungener Flucht und an die „Aufrufe" des norwegischen Hetzministers Koht sowie der diversen Mitglieder des Hauses Oranien. Diese Töne wird sicherlich auch gerade das englische Volk gern hören, das nur noch in zu guter Erinnerung hat, daß die Minister Eden und Duff Cooper ihre Kinder nach Kanada brachten und damit ihr Vertrauen in den Sieg „ihrer gerechten Sache" zum Ausdruck brachten. Wer nicht selbst im gefährdeten Lande geblieben ist und wem sein Leben zu kostbar erschien, es einer Gefahr auszusetzen, sollte trotz seiner Feigheit wenigstens so viel Takt besitzen, sein Mundwerk zu halten.

Die Knappheit der Frischmilch

hat nunmehr in Großbritannien derart zugenommen, daß die Regierung besondere Vorsorgungsmaßnahmen hat ergreifen müssen, um die Ernährung der Kleinkinder mit Milch sicherzustellen. Wie der englische Rundfunk meldet, ist ein besonderer „Nationaler Milchplan" in Kraft getreten. Soweit sind also die blockierten Blockierer gekommen. Wir aber werden ihnen nie vergessen, was sie unseren Kindern durch die Blockade nach dem Ende des Weltkrieges angetan haben.

Unter dem Titel „Blaubarts achte Frau" heißt es am 14. August im „Daily Mirror":

Das Informationsministerium sieht jetzt einem Leichenschauhaus ähnlich.

Man kann es auch mit Blaubarts Haus des Schreckens vergleichen oder mit Tausend und einer Nacht, wo Weiber Geschichten erzählen und Köpfe rollen. Jetzt ist Frank Blick dran, dieser energische Organisator des Londoner Transportgeschäftes. Wir hören, daß er in den weiten Hallen des Todes angekommen ist. Er sieht sich um, sucht die Schreine und findet nur rumpflose Glieder. Ein tapferer Mann. Was wird geschehen? Zunächst ein Schweigen, eine bedrückende Pause und dann liegt Blick auf der Straße.

Schon wieder: „Laßt die Leute singen." Unter der Ueberschrift „Laßt die Leute singen" erklärt Mister Word aus London in der „Picture Post", es sei etwas falsch in diesem Krieg. Jeder nehme ihn zu ernst. Man solle dem Angreifer entgegentreten mit spielenden Kapellen, mit wehenden Fahnen, mit hoch geworfenen Mützen und lauten Kriegsrufen. Es gebe nichts über einen aufrüttelnden Marsch mit Trompeten, der das Blut in Wallung bringt. — Bei Dünkirchen konnten ja die englischen Musikkapellen nicht spielen, weil sie zu rasch laufen mußten. Aber Mister Ward kann sich ja jetzt im Londoner Luftschutzkeller den Rundfunkapparat anstellen und dazu singen, bis ihm gewisse Erkenntnisse gekommen sind.

Gefährliche Hundehalsbänder . . .

Die Angst der Engländer vor den Schlägen der deutschen Wehrmacht äußert sich bekanntlich in den verrücktesten Vorschlägen von „Sicherungsmaßnahmen", deren jüngster eine lebhafte Debatte in den Spalten der „Times" hervorgerufen hat. Von verschiedenen Seiten war der Vorschlag gemacht worden, die Halsbänder der Hunde zu entfernen, weil auf diesen die Adresse des Besitzers stehe, wodurch deutsche Fallschirmtruppen den Namen einer von ihnen besetzten Ortschaft erfahren könnten. Dieser Vorschlag hat jetzt den Sekretär der nationalen Hundeschutzliga auf den Plan gerufen, der erklärt, kein deutscher Fallschirmabspringer würde aus den Hundehalsbändern Informationen ziehen können. Das Tier würde (weil es ein englischer Hund ist?) viel zu intelligent sein, einem „Hunnen" zu erlauben, es zu examinieren. Der Hunne würde gebissen werden und außerdem würde jeder, der sich bückt, um das Hundehalsband zu lesen, damit zeigen, daß er Uebles im Schilde führe und ein ausgezeichnetes Ziel für einen Flintenschuß darbieten.

— Es fehlt nicht viel, bis man beim Lesen dieser Verrücktheiten selber verrückt wird.

Ein harmloser Engländer wundert sich

Unter der Ueberschrift „Wink erbeten" wendet sich ein Leser mit einer Bitte um Auskunft an die „News Chronicle". Diese Bitte ist so bezeichnend für die englischen Verhältnisse, daß man sie wörtlich zitieren muß: „Hilfsbereite Freunde in USA. sind bereit, meine Tochter für die Dauer des Krieges aufzunehmen. Es ist mir aber unmöglich, die Ausreisevisen und eine Passage zu erhalten. Darf ich fragen, wie es kommt, daß die Kinder der privilegierten Klassen Passagen bei den Schiffahrtsgesellschaften bekommen können, während die gleichen Gesellschaften seit sechs Wochen versichert haben, es sei nicht mehr möglich, Kinder nach Uebersee zu bringen? Ich wäre für einen Wink von seiten Ihrer Leser dankbar, auch vielleicht für einen Wink von Herrn Anthony Eden oder Lord Rosebery, deren Angehörige ja sicher in Neuyork gelandet sind, um zu erfahren, wie ich es machen kann, daß auch meine Tochter eine Ueberfahrt erhält." — Die Antwort wird sicher ausbleiben.

Vor Churchills „Weltoffensive"

Bittere Ironie des französischen Nachrichtendienstes

✕ **Genf**, 20. Aug. Der französische Nachrichtendienst kommentiert mit bitterer Ironie die von London in Aussicht genommene „gewaltige Offensive". Vor einigen Tagen hätten die erstaunten Franzosen aus dem Mund Herrn Edens vernehmen müssen, daß der Krieg für England erst beginne. In Frankreich sei man bis jetzt immer der naiven Ansicht gewesen, daß dieser mit seiner Erklärung angefangen habe. Nun aber habe Herr Morrison am Montag die Auffassung Edens bestätigt, als er die Aeußerung machte, daß die Regierung Churchill die Pläne für eine „ungeheure Weltoffensive" studiere. In Frankreich sei man ja bereit, dem britischen Phlegma die „verdiente Anerkennung" zu zollen. Immerhin hätten aber die französischen Soldaten, die bei Dünkirchen sich für die Rettung der englischen Armee aufopferten, es gewiß vorgezogen, wenn Herr Churchill seine „Weltoffensive" etwas früher losgelassen hätte.

*

Ueber den Verlust von Somaliland schreibt die „Times", die Räumung des Landes bedeute einen schmerzlichen Rückschlag. Der Prestigeverlust an die Italiener in Afrika sei besonders unerfreulich. Allerdings gewännen die Italiener vom strategischen Standpunkt durch die Eroberung des Landes verhältnismäßig wenig.

Bekanntlich hatten alle Gebiete, die England gezwungen wurde zu räumen, wie Norwegen und Belgien, „strategisch wenig Wert". Natürlich haben die Engländer, hilfreich und edel, wie sie nun einmal sind, den Kampf in Somaliland nur aufgenommen, um ihrem so schwachen Bundesgenossen Frankreich zu helfen. Der Ansicht ist wenigstens die „Times", wenn sie schreibt: „Die Notwendigkeit, die Franzosen in Dschibuti zu unterstützen, war wahrscheinlich der einzige Grund, daß der Kampf beschlossen wurde." Zum Schluß tröstet sich das Blatt damit, daß das Schicksal von Britisch-Somalit ja nicht in Afrika, sondern auf anderen Kriegsschauplätzen, auf denen der Hauptkampf ausgefochten werde, entschieden werden könne. Sie kommt wieder mit Zukunftsmusik und kündet zum soundsovielten Male eine bald bevorstehende britische Offensive an.

England fehlen Männer

Das ungelöste englische Führungsproblem

Wenn ein Land von der Weltstellung Englands in eine solche Krise gerät, daß es bis zur Katastrophe nur ein Schritt ist, dann pflegen viele Gründe für diese Abwärtsentwicklung vorhanden zu sein. Im Falle England geht das allgemeine Urteil dahin, daß das System mit allen seinen Begleiterscheinungen die letzten Ursachen für das Entstehen der gegenwärtigen verzweifelten Situation sind — das Fehlen jeder wirklichen Sozialpolitik und das Spiel mit der falschen Demokratie. Aber etwas anderes sehr wichtiges kommt hinzu, was oft übersehen wird: das Fehlen an Männern, an wirklichen Persönlichkeiten von Format, die auch aus diesem System etwas hätten herausholen können, und sei es auch unter der Bedingung einiger lästiger Korrekturen.

Das heute in England herrschende System ist hunderte von Jahren alt. Die englische Vergangenheit ist reich an bedeutenden Männern, der Gegenwart fehlen sie vollkommen. Um das zu beweisen, braucht man gewiß nicht bis auf Cromwell zurückzugehen. In der sogenannten Reformzeit waren Peel, Canning und dessen Nachfolger Palmerston z. B. Männer, die den Durchschnitt weit übertrafen. Der Jude Disraeli und Gladstone gaben der darauf folgenden Zeit des imperialen Ausbaues ihre Züge. Salisbury und Joseph Chamberlain waren die Persönlichkeiten, unter deren starkem Willen der neue britische Imperialismus seinen Uebergang vom 19. zum 20. Jahrhundert vollzog. Dann brach es ab. Was Winston Churchill vor Leuten wie Duff Cooper, Eden, Kingsley Wood und anderen blassen Gestalten auszeichnet, ist allein seine größere Vitalität und Brutalität. Aber es wäre falsch, seine ungeheure Geschäftigkeit, die ein Wesenszug von ihm ist, und die in diesen Monaten einer sich immer unerbittlicher entwickelnden englischen Bedrängnis besonders kraß in Erscheinung tritt, mit wirklicher Energie zu verwechseln. Hinzu kommt die mehr als seltsame Methode des Einsatzes dieser unzureichenden Kräfte. Man hat sich schon immer bei den englischen Regierungsbildungen über die Art der Besetzung von Ministerposten gewundert. Nirgends war eine klare Linie erkennbar. Das Ergebnis ist, daß in Englands Schicksalsstunde ein weit unter dem Durchschnitt befähigter Mann wie Duff Cooper das Informationsministerium leitet, ein innerlich und äußerlich geradezu beispielhafter Zivilist Kriegsminister ist — um nur diese beiden zu nennen. Es muß für das englische Volk ungemein bitter sein, sich solche Mittelmäßigkeiten anvertrauen zu müssen und gleichzeitig zu sehen, wie unendlich überlegen der Gegner auch an Persönlichkeitswert ist.

Kämpfe bei 60 Grad im Schatten

Einzelheiten zum italienischen Sieg in Britisch-Somaliland

Zu der Eroberung von Britisch-Somaliland, die nach Ansicht italienischer militärischer Kreise mit der Besetzung von Berbera praktisch abgeschlossen wurde, erfährt man interessante Einzelheiten.

Hiernach wurde die große Offensive am 5. August von drei verschiedenen Kolonnen, die von verschiedenen Ausgangspunkten vorstießen, auf drei verschiedene Ziele gleichzeitig unternommen. Wie groß die Schwierigkeiten waren, beweise allein die Tatsache, daß fast ganz Britisch-Somaliland größten Mangel an Wasser habe und daß

die italienischen und eingeborenen Truppen dort bei 50 bis 60 Grad im Schatten kämpfen mußten.

Die nördlichste der italienischen Kolonnen habe am 5. August die Grenze überschritten und am 8. August Zeila erreicht, das allein von der Grenze 70 Kilometer entfernt sei, von den Ausgangsstellungen noch weit mehr. Im Zentrum habe die zweite Kolonne am 9. August Hargeisa besetzt, das ebenfalls 70 Kilometer von der Grenze entfernt sei. Die dritte östlichste Kolonne sei auf der Straße von Adueina vorgedrungen, das trotz größter Geländeschwierigkeiten am 10. August erreicht wurde, nachdem von der Grenze aus nicht weniger als 90 Kilometer durch reines Wüstengelände zurückgelegt worden waren.

Am 11. August habe das Gros der italienischen Streitkräfte mit der auf 15 000 Mann geschätzten Hauptmacht der Engländer Fühlung genommen. Nach sechs Tagen größter Schwierigkeiten des Anmarsches und der Verpflegung seien die italienischen Truppen einem ausgeruhten Gegner gegenübergetreten, der sich zudem in ausgezeichnet ausgebauten Verteidigungsstellungen glänzend verschanzt hatte. Der Angriff auf die Hauptstellung des Feindes wurde mit einem

großen Umgehungsmanöver

an den beiden Flanken in Angriff genommen. Zahlreiche feindliche Abteilungen hätten sich ergeben. Oestlich von Berbera befänden sich nur noch drei- bis viertausend Mann, denen aber nach dem Fall von Berbera keinerlei Bedeutung mehr zukomme. An dem großen Sieg haben nicht nur Eingeborenen-Truppen, sondern vor allem auch italienische Truppen teilgenommen, während die Engländer nur englische Offiziere, sonst aber ausschließlich Eingeborenen-Truppen einsetzten.

Hervorragende Mitwirkung der Luftwaffe

In Militärkreisen wird mit besonderem Nachdruck der bedeutende Anteil der italienischen Luftwaffe an der Somali-Offensive unterstrichen. Besonders wirksam sei diese in der letzten entscheidenden Phase der Schlacht eingesetzt worden und habe mit ihren unaufhörlichen Aktionen zu einer regelrechten „militärischen Katastrophe" der Engländer beigetragen. Die letzten Aufgaben der italienischen Bomben- und Kampfflugzeuge haben darin bestanden, die nach der Küste fliehenden englischen Einheiten ständig anzugreifen und die Hafenanlagen sowie die Schiffe in Berbera geradezu mit Tonnen von Sprengbomben zu belegen.

„Nunmehr italienischer Besitz"

Italiens Presse zum Sieg in Somaliland

✕ **Rom**, 20. Aug. „Die Tritolore weht über der Feste Berbera. — Britisch-Somaliland in zwölf Tagen liquidiert. — Berbera eingenommen, nachdem die Engländer auf ihrer Flucht die Stadt in Brand setzten." — So lauten die riesigen Schlagzeilen der römischen Presse zu dem großen afrikanischen Sieg der Waffen des faschistischen Italien. Stärkste Beachtung findet dabei der Glückwunsch des Führers und die herzlichen Dankesworte des Duce sowie Mussolinis Glückwunschtelegramm an den Vizekönig von Aethiopien, in dem er den italienischen Truppen seine Anerkennung für ihre Glanzleistung ausspricht.

„Giornale d'Italia" stellt fest, daß die britische Katastrophe in Somaliland noch viel blitzartiger eingetreten sei als man hätte voraussehen können.

Alles, was England an Streitkräften in seiner Kronkolonie bereitgestellt hatte, sei zersprengt, zertrümmert, aufgerieben und in die Flucht geschlagen worden.

Die stolze englische Kriegsmarine habe sich darauf beschränken müssen, die in wilder Flucht nach der Küste geströmten, in der Auflösung befindlichen Verbände einzuschiffen und sofort die Anker zu lichten, ohne durch Einsatz ihrer schweren Artillerie einen Widerstand zu versuchen. **Britisch-Somaliland existiere nicht mehr, es sei nunmehr italienischen Besitz geworden.** Erstmals seit Jahrhunderten verliere Großbritannien eine Kolonie. **Außer den militärischen Folgen** — der unmittelbaren Bedrohung von Aden — **würden**, wie „Giornale d'Italia" abschließend betont, die politischen Auswirkungen in ganz Ostafrika und der gesamten arabischen Welt gewaltig sein. Der Aufreibungskrieg des gesamten politischen und imperialen englischen Systems, das den Lebensnerv der britischen Weltherrschaft bilde, sei in eine neue Etappe eingetreten.

„Lavoro Fascista" unterstreicht, daß mit der Besetzung von Berbera der siegreiche Feldzug beendet sei und Italien nunmehr seine Stimme an der Schwelle des Indischen Ozeans erheben könne. Das junge faschistische Italien haben den Klassikern der Kolonialkriege eine harte Lektion erteilt. Der Verlust von Somaliland sei allerdings nur der Beginn eines tragischen Erwachens inmitten des Zusammenbruches eines Imperiums.

„Als habe es ein Erdbeben gegeben"

Englischer Filmstar über den Luftangriff auf Portsmouth

✕ **Stockholm**, 20. Aug. Um die britische Bevölkerung über die deutschen Luftangriffe zu beruhigen und die verheerende Wirkung ihrer Bomben zu verschleiern, haben die Kriegshetzer jetzt den Filmstar Leslie Howard an den Rundfunk bemüht. Churchill nimmt vielleicht an, daß man einem Filmstar leichter glauben würde als den berufsmäßigen Schwindlern. Er läßt darum Howard über seine Eindrücke in Portsmouth berichten. Howard geht sehr vorsichtig an die Sache heran. Aber selbst aus dem, was er als „alles nicht so schlimm" hinstellt, erfährt man so allerlei über die Arbeit der deutschen Bomber in Portsmouth.

So erzählt Howard, daß in dem Hotel, in dem er wohnte, alle Fensterscheiben hätten erneuert werden müssen. Riesige Haufen von Schutt und Ziegelsteinen hätten umhergelegen. Ein Freund habe ihm erzählt, daß bei der Explosion einer Fabrik der Boden so gedröhnt habe, als habe es ein Erdbeben gegeben. Die ganze Luft sei mit Trümmern dieser explodierten Fabrik erfüllt gewesen.

Das sind so einige kleine Beispiele, die Howard erwähnt. Trotz aller Beschönigungsversuche verraten sie uns allerlei über die verheerende Wirkung der deutschen Bomben. Wie mögen dann erst die Hafenanlagen ausgesehen haben, die sich unsere Flieger besonders aufs Korn genommen haben?!

Krach im nordirischen Parlament

Sechs Millionen Pfund Jahrestribut für England erpreßt — Kinder in Munitionsfabriken

DNB. **Genf**, 20. Aug. Als der Finanzminister von Nordirland dem Parlament in Belfast mitteilen mußte, daß die nordirischen Provinzen für den englischen Krieg einen Beitrag von sechs Millionen Pfund Sterling im Jahre leisten müßten, kam es, wie jetzt aus der nordirischen Presse bekannt wird, zu heftigen Angriffen der Opposition gegen die Regierung.

Der Labour-Abgeordnete Beattie warf der Regierung vor, daß die Minister im Lande umherzögen und anderer Eltern Söhne aufforderten, in die englische Armee einzutreten, daß sie selbst aber von ihren Söhnen keinesfalls verlangten, an die Front zu gehen und zu kämpfen. Als einziger der so angegriffenen Minister erhob sich Lord Craigavon, um großspurig mitzuteilen, zwei seiner Söhne dienten gegenwärtig an der Front, nämlich bei der englischen Kriegsmarine, worauf er die ironische Feststellung Beatties hinnehmen mußte, daß diese „Front" in einem Londoner Ministerium liege.

Aus einer weiteren Erklärung Lord Craigavons ergab sich weiter, daß man in Nordirland systematisch Kinder drillt, um sie — zu Spottlöhnen natürlich — in Munitionsfabriken arbeiten zu lassen. Trotzdem sind aber 70 000 Erwachsene allein in Nordirland ohne jede Arbeit und Erwerbsmöglichkeit, was verschiedene Redner „als eine Schande" bezeichneten.

Ein Abgeordneter Henderson erklärte zu der Erpressung von sechs Millionen Pfund für die britische Kriegsführung, der Zeitpunkt komme näher, da der Steuerzahler von Ulster nicht mehr in der Lage sein werde, die ihm auferlegten Lasten zu tragen. Die Regierung glaube offenbar, daß sie in einem Lande lebe, in dem Milch und Honig fließe, während tatsächlich viele Männer in bitterster Armut leben müßten, die seit zehn, ja sogar seit zwölf Jahren ohne jede Arbeit seien. Trotz dieser Verhältnisse schicke die Regierung sechs Millionen Pfund Sterling nach London.

Englische Fliegerwerbebüros in USA.

✕ **Neuyork**, 20. Aug. Aus allen Landesteilen kommt die Nachricht, daß Engländer ihre Bemühungen verdoppeln, amerikanische Flieger zum Eintritt in die englische Luftwaffe zu überreden und dabei an klingender Münze nicht sparen. Werbebüros bestehen in Neuyork, Dallas, Oklahoma-City, San Francisco und Los Angeles. Außerdem reisen zahlreiche Agenten umher. „Neuyork Herald Tribune" zufolge gehen wöchentlich 25 Flieger der Vereinigten Staaten nach Kanada.

Drei Gewinne von je 100 000 RM.

✕ **Berlin**, 20. Aug. In der Dienstagnachmittagziehung der 5. Klasse der dritten Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 267 004. — Die Lose werden in Achtelteilung abgegeben in allen drei Abteilungen.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Brepohl (z. Zt. Wehrmachtsdienst); Stellvertreter und verantwortlich für Politik Wirtschaft und den allgemeinen Teil: Leo Hamp; für Oertliches und Feuilleton: Dr. Wilhelm Remmler; für Sport, Umgebung und Provinz: Horst Honke. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metger. Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" Dr. Carl Bertenburg (z. Zt. Wehrmachtsdienst). — Verlagsleiter: Wilhelm Ehlerding. — Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Aus Groß-Gelsenkirchen

21. August 1940

Gelsenkirchener Mütter!

Wer beteiligt sich am Wettbewerb?

Die drei schönsten und gediegensten Säuglingsausstattungen erhalten einen Preis

In der Mütterschulle brgängen werden neue Wege gesucht, um das Herrichten der Säuglingsaussteuer durch praktische Ratschläge zu unterstützen. In sämtlichen Mütterschulen wird daher ein Ausstellungswettbewerb veranstaltet, an dem sich alle Frauen und Mädel beteiligen können. Es sollen dabei auf Grund der Erfahrung, Ueberlegung und der praktischen Erwägung neue Anregungen entstehen, die durch Einsparung von Material, Zeit und Kraft bei dem Erarbeiten der Säuglingsaussteuer unter guter Ausnützung der Säuglingskarte allen jungen Müttern zugute kommt.

Der Ausstellungswettbewerb wird in der Zeit vom 1. bis 15. November 1940 in jeder Mütterschule in Form einer Ausstellung von selbstgearbeiteten Säuglingsausstattungen durchgeführt, wobei die drei besten Ausstattungen innerhalb einer Mütterschule mit einem Preis ausgezeichnet werden.

Die Teilnahme an dem Wettbewerb ist unabhängig von der Teilnahme an einem Mütterschulkursus. Es können sich alle Frauen melden, die selbst eine Säuglingsausstattung aus eigenem Material gearbeitet haben oder gerade damit beschäftigt sind und diese für die festgesetzte Zeit der Mütterschule zur Verfügung stellen können.

Der Entscheid über die beste Säuglingsausstattung wird durch einen Prüfungsausschuß in den einzelnen Mütterschulen nach Abschluß der Ausstellung gefällt.

Die drei besten Säuglingsausstattungen müssen Säuglingsleibwäsche, Kleidung und Bettwäsche umfassen und folgende Forderungen erfüllen: 1. besonders geschickte Verwendung von altem Stoff und Garnresten, 2. sparsame und zweckmäßige Auswertung der Säuglingskleiderkarte, 3. technisch und geschmacklich einwandfreie Ausführung.

Eine aus altem Material besonders gut gearbeitete Matratze würde den Wert der Säuglingsausstattung erhöhen.

Der 1. Preis für die beste Säuglingsausstattung besteht in einem Freiplatz für drei Mütterschulungslehrgänge nach Wahl, der 2. Preis in einem Mütterschullehrgang nach Wahl, der 3. Preis besteht in dem Buch von Ruth Zechlin „Fröhliche Kinderstube".

Wer Freude hat, an diesem Wettbewerb mitzuarbeiten, melde seine Teilnahme rechtzeitig bei der Mütterschulleiterin oder Ortsfrauenschaftsleiterin.

Frühschluß der Unterhaltungsstätten

Von Montag dieser Woche ab haben die Straßenbahnen ihren abendlichen Verkehrsschluß bekanntlich auf 23 Uhr festgesetzt. Bis zu diesem Zeitpunkt kommen also die letzten Wagen „in den Stall". Das heißt für die meisten abendlichen Straßenbahnbenutzer, daß sie ihre Heimfahrt um 22 Uhr oder spätestens um 22,30 Uhr antreten müssen.

Auf diesen Umstand nehmen erfreulicherweise nun auch die Unterhaltungsstätten unseres Stadtgebietes Rücksicht, indem sie seit Anfang dieser Woche allgemein dazu übergegangen sind, den Beginn ihrer Abendprogramme vorzurücken, so daß die abendlichen Vorstellungen pünktlich um 22 Uhr zu Ende gehen können. Somit haben auch die Besucher der örtlichen Unterhaltungsstätten die Möglichkeit, nach Schluß der Abendvorstellungen noch den berühmten „Letzten" zu erreichen und auf diese Weise noch bequem nach Hause zu kommen.

Eine günstige Gelegenheit zur beruflichen Fortbildung hat die Reichsbahn für die Anwärter des technischen Reichsbahndienstes durch die Einrichtung von Sonderklassen bei den Staatsbauschulen geschaffen. Eine Bekanntmachung der Reichsbahndirektion Essen unterrichtet über die Aufnahmebedingungen und alles weitere.

„Das Gelsenkirchener Städt. Orchester in guter Form"

Ausgezeichnet besuchte Konzerte in Salzuflen / Die Vorbereitungen für das Winterprogramm in Gelsenkirchen abgeschlossen

Erstes Konzert am 10. Oktober

dn. Vor einigen Wochen wurde bekannt, daß das berühmte Londoner Philharmonische Orchester aus Mangel an Konzertbesuchern seine Tätigkeit hat einstellen und den Konkurs anmelden müssen. Das Orchester hat unter seinem Dirigenten Sir Thomas Beecham, der die Eigentümlichkeit besitzt, ohne Taktstock mit Arm- und Handbewegungen sein Orchester zu leiten und die Töne förmlich mit den Fingern aus den Instrumenten herauszuziehen, seit dem Jahre 1933 auch in Deutschland regelmäßig Gastkonzerte gegeben und dabei außerordentliche Erfolge verzeichnen können. Sir Beecham mag sich für seine Pleite bei den britischen Kriegsbetzern bedanken, die ihm das Publikum vergrämt haben, so daß die Konzertsäle in England aus Mangel an Besuchern geschlossen werden mußten. Man kann nicht behaupten, daß das für die Stärke der moralischen und ethischen inneren Haltung der Engländer spricht.

Wie ganz anders sieht es da bei uns in Deutschland aus! Hier geht das ganze kulturelle Leben, fast unbeeinflußt durch den Krieg, weiter. Wir haben die Eröffnung der Großen deutschen Kunstausstellung in München vor kurzem erlebt, das Theater- und Konzertleben ist weitergegangen, wer die Gelegenheit nicht versäumt hat, konnte vor einigen Tagen die Uebertragung eines Konzerts der Berliner Philharmoniker aus — Kopenhagen im Rundfunk hören.

Auch unser Gelsenkirchener Städtisches Orchester hat in seiner künstlerischen Tätigkeit keine Pause eintreten lassen.

Es ist, wie bereits seit einer Reihe von Jahren, auch in diesem Sommer als Kurorchester in Salzuflen tätig; seine Darbietungen erfreuen sich dort einer ständigen und steigenden Beliebtheit. Wie in jedem Jahre, so werden auch in diesem Kriegssommer neben den Kurkonzerten besondere Sinfonie-Konzerte mit einem anspruchsvolleren Programm veranstaltet. Eines dieser Sinfonie-Konzerte fand in der vergangenen Woche statt, es war ein Beethoven-Abend mit der Egmont-Ouvertüre, der 8. Sinfonie und dem Klavierkonzert in C-Moll. Musikdirektor Dr. Hero Folkerts war durch einen Sonderurlaub im Rahmen einer von der Reichsmusikkammer eingeleiteten Aktion „Feldgraue Dirigenten" in die Lage versetzt, das Konzert wie in früheren Jahren selbst leiten zu können. Solist war der Pianist Erich Försterling, der Leiter des Salzuflener Konservatoriums.

Der Abend war in jeder Beziehung ein Erfolg. So lesen wir in der „Lippischen Staatszeitung" u. a.: „Das Orchester zeigte sich in guter Form. Ansprechend war, was besonders die Streichinstrumente betrifft, die Begleitung des Klavierkonzerts. Sowohl die Egmont-Ouvertüre als auch die Sinfonie Nr. 8 fand eine verständnisvolle Interpretation und Aufnahme; vor allem konnten das anmutige Allegretto scherzando und das ungemein reizvolle Finale gefallen. Dr. Hero Folkerts ließ zu keiner Zeit sein Ensemble aus der Hand, und es gelangen ihm feine Deutungen Beethovenscher Konzeptionskühnheit. Die Perle des Abends bildete Beethovens Klavierkonzert in C-Moll, geboten durch unseren einheimischen Pianisten Erich Försterling."

Der „Lippische Allgemeine Anzeiger" schreibt über das Konzert u. a.: „Nach der Pause bot das Orchester noch die Sinfonie Nr. 8 in F-Dur. Die in ihren melodienreich wechselnden Sätzen fesselnde Komposition wurde in bester Schulung zu Gehör gebracht und stellte wieder die große künstlerische Kraft dieses Musikkörpers unter Beweis, dessen Meister in Musikdirektor Hero Folkerts den Dank in reichem Beifall entgegennahm. Dirigent und Solist gestalteten einen großen Abend."

Wir freuen uns dieser Anerkennung unseres Städtischen Orchesters und seiner Leistungen.

„Manche Volksgenossen mußten an der Abendkasse feststellen, daß sie zu spät gekommen waren; das Haus war restlos ausverkauft" heißt es in der „Lippischen Staatszeitung". Wir möchten das ausverkaufte Haus für ein gutes Omen für den demnächst beginnenden Gelsenkirchener Konzertwinter buchen. Alle Vorbereitungen dazu sind getroffen und abgeschlossen. Das bezieht sich sowohl auf die Verpflichtung der Solisten wie auf die Aufstellung des Konzertprogramms.

Das Programm des Konzertwinters

steht klassische, romantische und moderne Musik in gesunder Mischung vor, und zwar so, daß vierzehn alten acht neue Werke gegenüberstehen.

Im einzelnen werden wir von Beethoven die 2. und 5. Sinfonie hören, von Robert Schumann die 4., von Johannes Brahms die 3. und von Anton Bruckner die 2. Sinfonie. Max Reger ist mit seiner Ballett-Suite, Hugo Wolf mit seiner Italienischen Serenade vertreten, von Richard Strauß wird die Sinfonische Dichtung „Tod und Verklärung" erklingen.

Dem zeitgenössischen Schaffen ist auch dieses Mal wieder das Programm recht aufgeschlossen, doch werden wir nur Werke hören, deren Erfolg im Konzertsaal bereits erprobt wurde. Da nennen wir an der Spitze Johann Nepomuk David, den bekannten Lehrer für Komposition am Landeskonservatorium in Leipzig, der früher schon mit seiner Partita bei uns zu Worte kam; er steht jetzt mit seiner ersten Sinfonie in A-Moll (1938 entstanden) auf dem Programm. Der sechsundzwanzigjährige Gottfried Müller, Sohn des sächsischen Posaunenmeisters und Dresdener Pfarrers Adolf Müller, schenkt uns seine Morgenrot-Variationen (Variationen und Fuge über das Volkslied „Morgenrot, Morgenrot"), die seit 1932 durch viele Konzertaufführungen bekannt geworden sind. Hans Schaub gehört zur älteren Generation (geboren 1880); von ihm hören wir eine „Abendmusik für Orchester". Schließlich nennen wir noch Paul Graener, den Vizepräsidenten der Reichsmusikkammer und Leiter des Berufsstandes der deutschen Komponisten; sein „Turmwächterlied" (Orchestervariationen auf ein Gedicht von Goethe) wird im Hans-Sachs-Haus erklingen.

Unter den Solisten sind Künstler, deren Namen in der musikalischen Welt einen bedeutenden Ruf haben;

neben ihnen aber geschieht auch der Verpflichtung, neue aufstrebende Talente zu fördern, Genüge. Ganz besonders begrüßen wir es, daß Helmut Dignas, unser bekannter und geschätzter einheimischer Pianist, für ein Konzert verpflichtet wurde; er wird das Klavierkonzert in C-Moll von Serge Rachmaninow spielen. Prof. Ludwig Hölscher wird uns mit dem herrlichen Cello-Konzert von Josef Haydn erfreuen, Prof. Winfrid Wolf, den wir ebenfalls bereits im Hans-Sachs-Haus begrüßen konnten, mit dem Klavier-Konzert von Tschaikowsky, Prof. Gustav Havemann, der bekannter Lehrer an der Berliner Musikhochschule, wird sein eigenes Violinkonzert spielen.

Noch unbeschriebene Blätter sind für uns Edith von Voigtländer, die sich mit dem Violinkonzert in A-Dur von Mozart vorstellen wird, und Tilla Briem (Lieder und Arien mit Orchesterbegleitung).

Der Städtische Musikverein hat sich die Aufgabe gestellt, Bruckners F-Moll-Messe und Bachs Matthäus-Passion zu singen.

So ist alles aufs beste vorbereitet, um den Gelsenkirchener Musikfreunden auch im kommenden Winter im Hans-Sachs-Haus erhebende Stunden mit Werken alter und junger deutscher Meister zu bereiten.

Ein geheimnisvoller nächtlicher Zwischenfall

Von der Anklage des Straßenraubes freigesprochen

Ein eigenartiger Kriminalfall aus Gelsenkirchen beschäftigte in ausgedehnter Verhandlung die Essener Strafkammer. Zur Aburteilung stand ein geheimnisvoller Straßenraub, der in der Nacht zum 23. April d. J. begangen worden sein soll. Dieser von mancherlei Rätseln umkleidete Straßenraub wurde im Laufe der Beweisaufnahme noch rätselhafter, und als die Verhandlung zu Ende war, konnte er überhaupt nicht aufgeklärt werden.

Angeklagt der Tat war der 20 Jahre alte Kurt W. aus Gelsenkirchen, der aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt wurde, in dem er wegen einer anderen Straftat saß. Der Verdacht ist auf ihn gefallen, als er in der Nacht zum 23. April heimkehrte und Blutspuren an den Händen und den Kleidungsstücken mitbrachte. In dieser Nacht soll er auf der Straße in der Nähe einer Anlage in Gelsenkirchen einen fremden Mann niedergeschlagen und beraubt haben. Die Beute, die er seinem Opfer abnahm, bestand angeblich aus 10 RM. Der Verdacht verstärkte sich noch durch die Tatsache, daß der Angeklagte am folgenden Morgen Bargeld in der Tasche hatte, während er am vorausgegangenen Abend nachweisbar mittellos war.

Die Ermittlungen wurden dadurch erschwert, daß die Persönlichkeit des angeblich überfallenen Opfers trotz eifriger Nachforschungen nicht ermittelt werden konnte. Der Angeklagte selbst bestritt, einen Straßenraub begangen zu haben; er gab über den geheimnisvollen Zwischenfall eine Darstellung, aus der zu entnehmen war, daß er in der Nähe der Anlage von einem fremden Menschen angehalten und zu unsauberen Handlungen aufgefordert worden sei. Er habe den Burschen abgewehrt und ihn in diesem Zusammenhang verprügelt. Bei dieser Gelegenheit habe er vermutlich die Blutspuren davongetragen. Der unbekannte Mann habe sich dann aus dem Staube gemacht.

Das Gericht hat die rätselhafte Tat nicht aufklären können. Es war der Ansicht, daß der Vorgang sich tatsächlich in der Weise abgespielt haben kann, wie es der Angeklagte schilderte, mag auch die Wahrscheinlichkeit nicht allzu groß sein. Merkwürdig sei allerdings die Tatsache, daß der angeblich Ueberfallene nicht hat ermittelt werden können. Aber gerade in dieser Tatsache könne eine gewisse Vermutung für die Richtigkeit der Darstellung liegen; denn in diesem Falle habe der Mann alle Veranlassung gehabt, sich im Hintergrund zu halten.

Auch der Staatsanwalt vertrat die Auffassung, daß der Angeklagte nach Lage der Dinge nicht verurteilt werden könne. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und sprach den Angeklagten mangels ausreichenden Beweises frei.

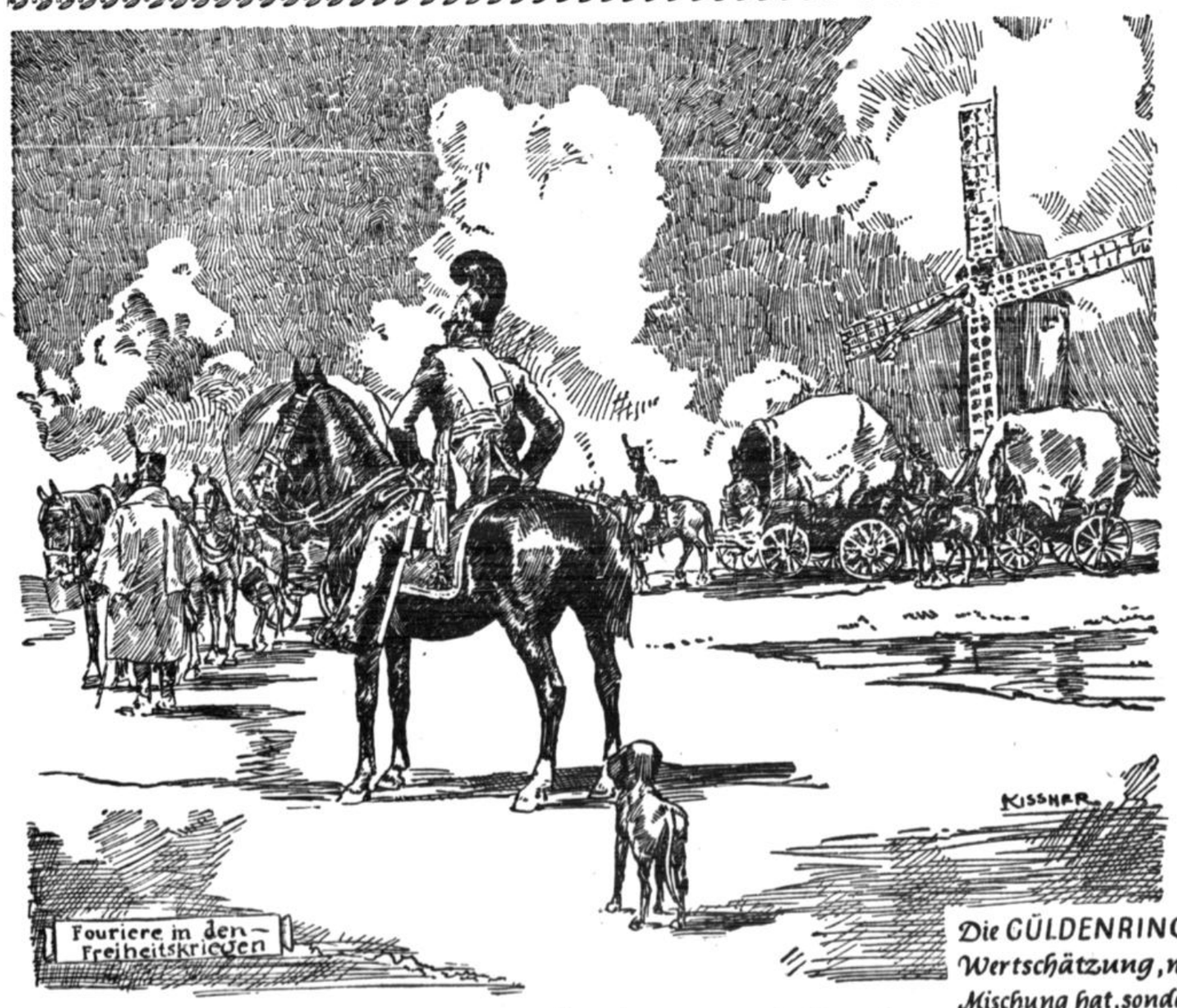
Hilfreich und gut

Zwei Betrachtungen aus dem Alltagsleben

Es darf durchaus gesagt werden, daß sich das weibliche Personal sowohl bei der Straßenbahn wie auch bei der Reichsbahn durchaus gut in den Rahmen eingepaßt hat, der ihnen durch die übernommene Arbeit zugewiesen ist. Es wäre unnötig zu sagen, daß dieses weibliche Personal den Aufgaben gewachsen ist und diese Anerkennung auch bei den Fahrgästen allgemein gefunden hat. Aber es gibt besondere Vorkommnisse, die schlagartig beleuchten wie Schaffnerinnen einspringen.

An der Straßenbahn-Linie 2, Haltestelle Alter Markt, steht eine junge Mutter, die soeben aus dem Krankenhause entlassen ist und nun mit ihrem neugeborenen Kinde auf der Straßenbahn nach Hause, Richtung Ueckendorf, fahren will. Es waren wohl nur wenige Fahrgäste, die den nun folgenden Vorgang, der sich innerhalb weniger Augenblicke abgespielt hat, genau beobachten konnten. Die Schaffnerin sieht die junge Mutter mit ihrem Kind und sieht weiter, daß sie den Wagen benutzen will. Wie der Wind ist sie aus dem Wagen und nimmt das Kind in ihren Arm und sagt nur: steigen Sie bitte ein. Und als die junge Frau eingestiegen war und Platz genommen hatte da leate sie das Kind mit einer Sorgsamkeit in den Schoß der Mutter, die allseits tiefen Eindruck hinterließ. Und genau so war das Verlassen des Wagens: wieder das Abnehmen des Kindes, das Aussteigen der Mutter und die Rückgabe des Kindes. Als ob nichts geschehen sei, so ging dann der Dienst weiter.

Und ein anderer Fall hier im Hauptbahnhof. Starker Betrieb morgens, als viele Arbeite-



Soldaten wollen rauchen! Das war schon früher so und hat sich auch heute nicht geändert. Wir tun, was in unseren Kräften steht, um mit möglichst guten Zigaretten diese Vorliebe für den Tabak zu befriedigen.

Haus Neuerburg

*

Die GÜLDENRING-Zigarette erfreut sich einer besonderen Wertschätzung, weil sie nicht nur eine ausgezeichnete Orient-Mischung hat, sondern auch ein MUNDSTÜCK trägt, das jedem Raucher willkommen ist; denn es vereint die Vorzüge des Goldmundstücks mit denen einer mundstücklosen Zigarette.

GÜLDENRING 4 PFENNIG
MIT MUNDSTÜCK

rinnen den Zug nach Essen benutzen. Eine junge Arbeiterin verlor einen Schuh so unglücklich, daß er unter den Wagen rollte. Flugs war die Schaffnerin zur Stelle, kroch unter den Wagen und holte unter der lebhaften Anerkennung der Fahrgäste den Schuh hervor und übergab ihn der Verliererin.

Kleine Vorkommnisse, die aber zeigen, wie hilfsbereit und gut Menschen sein können.

Neue städtische Beiräte

Anstelle des nach Münster verzogenen früheren Kreispersonalamtsleiters Lothar Hanewinkel hat der Oberbürgermeister den Kreispersonalamtsleiter Franz Kappe, Gelsenkirchen-Buer, Hagen Straße 34, zum Beirat für Angelegenheiten der höheren Schulen ernannt.

Ferner hat der Oberbürgermeister den Lehrer Heinrich Hulek, Gelsenkirchen-Buer, Vom-Stein-Straße 12, zum Beirat für kulturelle Angelegenheiten berufen.

Haftstrafe am Wochenende

Neuerungen im Strafvollzug

Der Reichsjustizminister hat in einer Aenderung der Strafvollstreckungsverordnung verfügt, daß bei Gefängnisstrafen geprüft werden soll, ob der Verurteilte vom milderen Erstvollzug ausgeschlossen werden soll, weil er sich dafür nach seiner Persönlichkeit oder nach den Umständen seiner Tat nicht eignet, oder ob der Erstvollzug an die Stelle des Regelvollzugs gesetzt werden soll, weil sich der Verurteilte für den Erstvollzug eignet.

Ist an einem jungen Verurteilten, der das 18. Lebensjahr vollendet und bereits eine oder mehrere Freiheitsstrafen von insgesamt einem Jahr verbüßt hat, eine Gefängnisstrafe oder eine Haftstrafe zu vollstrecken, so ist zu prüfen, ob der Verurteilte vom Jugendstrafvollzug ausgeschlossen werden soll, weil er sich dafür nach seiner Wesensart oder nach den Umständen seiner Tat nicht eignet.

Eine interessante Neuerung im Strafvollzug ist auch die, daß die Vollstreckungsbehörde von Amts wegen oder auf Antrag des Verurteilten eine Haftstrafe von nicht mehr als zwei Wochen widerruflich in der Weise vollstrecken kann, daß der Verurteilte jeweils nur die Zeit von Sonnabendnachmittag bis Montagmorgen im Strafvollzug zubringt, und zwar so, daß er am Montag seine Arbeitsstätte von seiner Wohnung aus rechtzeitig erreichen kann. Bei dieser Strafvollstreckung vom Sonnabendnachmittag bis Montagmorgen gelten jeweils zwei Tage als verbüßt.

In den technischen Dienst bei der Reichsbahn werden Technische Angestellte und Dienstanfänger für gewisse Beamtenlaufbahnen eingestellt. Näheres ist aus einer Bekanntmachung der Reichsbahndirektion Essen ersichtlich, die wir heute veröffentlichen.

Körperverletzung. Am 18. August gegen 22,30 Uhr wurde ein 20jähriger Mann aus Gelsenkirchen in einer Wirtschaft in der Augustastraße von einem anderen Mann mit einer Stichwaffe in den Rücken gestochen. Der Verletzte wurde in das Kath. Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr soll nicht bestehen. Der Täter wurde festgenommen. Ermittlungen sind im Gange.

Stadtteil Buer

Persönliches. 84 Jahre alt wurde gestern der Invalide Matthias Stanislawski in Hassel, Matthiasweg 3. Den Glückwünschen seiner fünf Söhne und drei Töchter, seiner 29 Enkel und drei Urenkel schließen wir uns herzlichst an! — Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Gustav Kruger in Scholven, Roberts-weg 3. — Mit dem Schutzwallehrenzeichen ausgezeichnet wurde der Kaufmann Arthur König in Buer-Mitte, Hochstraße 56. Den beiden Ausgezeichneten unsere herzlichsten Glückwünsche!

Zusammenstoß. Am 18. August gegen 15,50 Uhr stießen in Scholven auf der Dorstener Straße zwei Radfahrer zusammen. Hierbei erlitt ein Radfahrer eine Kopfverletzung und Gehirnerschütterung und wurde in das Bergmannsheil Buer eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Die Ortsgruppe Buer-Resse der NS.-Frauenschaft hält jeden Donnerstag um 20 Uhr bei Lanfer eine Zusammenkunft ab.

Die gebündelten Lebensmittelkarten

Wie wird das gemacht? — Vereinfachung und Beschleunigung der Kartenausgabe

Nachdem bei verschiedenen Ausgabestellen schon beim vorletzten Male die Lebensmittelkarten in gebündelten Päckchen ausgegeben worden waren, ist am vergangenen Sonntag das städtische Ernährungsamt zu dieser Form der „Päckchenverteilung" allgemein übergegangen.

Schon längere Zeit war es der Wunsch der zuständigen Stellen, in die Lebensmittelkartenausgabe eine weitere Vereinfachung hineinzubringen und damit zugleich auch Fehlerquellen nach Möglichkeit auszuschalten. So stellte sich von selbst der Gedanke der Kartenbündelung ein.

Die Praxis sieht hierbei folgendermaßen aus: Zu Beginn der letzten Woche vor der Neuausgabe von Lebensmittelkarten treffen die Kartenladungen in der Franziskusschule in Bismarck ein, wo sie dann in den folgenden Tagen, und zwar bis Donnerstag oder Freitag, an die 51 Ausgabelokale ausgeliefert werden. Im Laufe des Freitag erfolgt die Auffüllung von Karteikarten der Versorgungsberechtigten nach dem neuesten Stand. An Hand dieser Karteikarten beginnen nun am Sonnabendmittag, also am Tage vor der Kartenausgabe, die Beamten und Angestellten der Stadt mit der Zusammenlegung und Bündelung der Lebensmittelkarten. Dabei werden nicht allein die Karten für sieben Altersgruppen gebündelt, sondern auch die Karten für die Teilselbstversorger usw., die im einen Fall etwas weniger „Fett", im anderen Fall einen Abzug auf irgendeiner anderen Karte bekommen. All das geht aus den Karteilisten genau hervor. Diese — sagen wir mal — persönliche Herstellung der Lebensmittelkartenpäckchen gibt die Gewähr für eine dankbar weitgehende Ausschaltung von Fehlerquellen bei der Ausgabe, d. h. also, daß die Zuwenig- oder Zuvielausgabe von Karten an die Versorgungsberechtigten weitestgehend vermieden wird.

Danach erfolgt am festgesetzten Sonntagmorgen die Ausgabe selbst, die diesmal bereits dank dieser praktischen Einrichtung um eine volle Stunde verkürzt werden konnte. Den Nutzen hiervon hat die Bevölkerung vor allem dadurch, daß die Aushändigung der Karten beschleunigt vor sich gehen kann. Die Gefolgschaft der Stadtverwaltung andererseits — und auch das soll einmal gesagt werden — opfert der Bevölkerung für die reibungslose, nun noch weiter vereinfachte Ausgabe der Lebensmittelkarten jeweils einen sonst dienstfreien Nachmittag, nämlich den Sonnabendnachmittag, an dem die Bündelung der Karten erfolgt, neben dem Sonntagmorgen natürlich, an dem die Ausgabe selbst erfolgt.

Im übrigen kann festgestellt werden, daß sich diese Kartenbündelung durchaus bewährt, daß sie also ihrem Zweck vollauf entspricht. Auf die Dauer wird es vielleicht sogar möglich sein, beim Einsatz der für die Bündelung nötigen Arbeitskräfte auch für die Verwaltung selbst noch einige Entlastungen eintreten zu lassen.

Stadtteil Horst

Im Zuge der Arbeiten des städtischen Straßenbauamtes zur Instandhaltung und Ausbesserung des Horster Straßen- und Wegenetzes gibt man verschiedenen Straßen neue Gehsteige. Die Nordsternstraße erhält in ganzer Länge plattierte Gehsteige, außerdem auch die Friedrichstraße sowie Verbindungsstraßen zwischen Nordstern- und Strickerstraße. Außerdem schafft das städtische Straßenbauamt am Ausbau verschiedener Horster Straßenzüge. (h)

Erweiterung der Werksbücherei. Erhebliche Mittel und Mühe wendet die Nordstern-Werksfürsorge für ihre Werksbücherei auf, um auch den Bergmann am deutschen Kulturgut teilhaben zu lassen. Die Werksbücherei konnte jetzt wieder um eine Menge wertvollen deutschen Schriftgutes bereichert werden. Den Belegschaftsmitgliedern von „Nordstern" und „Gelsenberg" und ihren Familienangehörigen steht hier wertvolles Lesematerial zur Verfügung. Allwöchentlich Freitags von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 14 bis 17 Uhr ist die Werksbücherei im Heim an der Sandstraße geöffnet. (h)

Ein zweites Feierabendheim ist im Entstehen begriffen für die Invaliden der Stinnes-Zeche. Es wird gegenüber dem ersten Heim gebaut mit 60 Wohnungen zu ein und zwei Zimmern, die sämtliche Bequemlichkeiten aufweisen. Das neue Heim wird von parkähnlichen Anlagen umgeben. Diese Tage wurde das Richtfest in einer schlichten, aber würdigen Weise gefeiert.

Die Werksfürsorge hat wieder mit ihren Nähstunden begonnen: sie finden jeden Montag und Donnerstag von 15 bis 18 Uhr statt. Sämtliche Frauen und Töchter der Werksangehörigen können sich hierzu einfinden. Die Stunden stehen unter fachmännischer Leitung.

Gegen die Bahnschranke gefahren. Am 19. August gegen 5.20 Uhr fuhr ein LKW. gegen die Bahnschranke der Eckerdibahn. Hierbei wurden der LKW. und die Schranke beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

GAZ gratuliert

Der Führer hat nachstehenden Kriminalbeamten Polizeiauszeichnungen verliehen: dem Kriminal-Sekretär Strohmeier-Gelsenkirchen-Horst die Polizeidienstauszeichnung 1. Stufe, dem Kriminal-Oberassistenten Goihl-Gelsenkirchen die Polizeidienstauszeichnung 2. Stufe, dem Kriminal-Kommissar a. Pr. Kubiak-Gelsenkirchen die Polizeidienstauszeichnung 3. Stufe.

Der Obergefreite Hans Chudziak, Sohn der Eheleute Gottlieb Chudziak, Steeler Straße 94, erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid

Weitere Ulmen fallen. Die Plätze vor den Westenfelder Schulen, die auch mit zahlreichen Ulmen bepflanzt waren, werden nun auch von den kranken Ulmen freigemacht. Der Blick auf die Schulen ist nunmehr kahl und öde. Hoffentlich pflanzt man hier wie auch auf der Westenfelder Straße neue Bäume an.

700 RM. fürs DRK.-Kriegshilfswerk. Die Männer des Sicherheits- und Hilfsdienstes im Bereich des Polizeiabschnitts 4 Wanne-Eickel/Wattenscheid spendeten nahezu 700 RM. für das DRK.-Kriegshilfswerk, eine vorbildliche und nachahmenswerte Tat.

Stadt Wanne-Eickel

40 Jahre Schlachthof Wanne. Im Sommer des Jahres 1900 wurde der auf dem 5,35 Morgen großen Grundstück errichtete Schlachthof der Oeffentlichkeit übergeben. Es wurden gebaut eine Großviehschlachthalle, eine Schweineschlachthalle und eine Kaldaunenwäsche. Dazu kam eine Kühlhalle und daran anschließend ein Maschinen- und Kesselhaus sowie eine Eisbereitungsanlage. Ferner wurden Groß- und Kleinviehstallungen sowie ein Pferdeschlachthaus erbaut, außerdem Wohnungen für die Gefolgschaftsmitglieder. In der eingerichteten Wurstküche wurde später beispielsweise Schwerarbeiterwurst für die Bergarbeiter des Bezirks Bochum, Langendreer, Hattingen, Herne, Eickel und Wanne hergestellt. Dr. Joachim war der erste Leiter, später kam Schlachthofdirektor Büscher. Der Schlachthof hat im Laufe der vier Jahrzehnte manch wertvolle Ausdehnung erfahren.

Abschied von Pfarrer R. Tigges. Unter äußerst starker Beteiligung der Röhlinghauser Bevölkerung und der Nachbargemeinden wurde der 45 Jahre in Röhlinghausen als Seelsorger tätig gewesene Pfarrer R. Tigges auf den Röhlinghauser Friedhof zu Grabe getragen, nachdem vorher in der Röhlinghauser Kirche eine Abschiedsfeier stattgefunden hatte. Man nahm Abschied von einem beliebten Röhlinghauser, der unvergessen bleiben wird.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Ortsgruppe Heinrichsplatz. Heimabend heute um 18,30 Uhr bei Meschede. Das Erscheinen der Amtsleiterinnen ist Pflicht. Es werden die Reichsmitgliedskarten ausgegeben.

Ortsgruppe Haus Goor. Der Heimabend der Jugendgruppe findet Donnerstag in der Schlachthofschenke statt. Gäste herzlichst willkommen.

Gladbeck

Unfälle am laufenden Band. Ein alter Mann, der bei einem fröhlichen Wiedersehen etwas tief ins Gläschen geschaut hatte, stürzte auf der Rentforter Straße. Dabei schlug er mit dem Gesicht auf die Kante des Bordsteins und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Eine Gladbeckerin stürzte auf der Kellertreppe des Hauses und verletzte sich so, daß ärztliche Hilfe eingesetzt werden mußte. — Ein Kind erkletterte in einem unbewachten Augenblick die Fensterbank, um Ausschau nach der Mutter zu halten. Das Kind stürzte durchs Fenster und mußte zum Krankenhaus geschafft werden. In keinem der hier aufgeführten Fälle besteht Lebensgefahr.

Westfalen — Rheinland

Bluttat aus verschmähter Liebe

Dortmund, 20. Aug. Aus verschmähter Liebe und Eifersucht brachte ein 29jähriger Mann in Dortmund-Brakel seiner ehemaligen Braut einen Kopfschuß bei. Mit der gleichen Waffe tötete sich der Täter durch einen Kopfschuß. Die Verletzungen des Mädchens, das einem Krankenhaus zugeführt wurde, sind nicht lebensgefährlich.

Zwei Tote bei einem Autounfall

Hamm, 20. Aug. In der Nacht zum Montag kam es in Heeren-Werve zu einem schweren Autounglück, das zwei Tote forderte. Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen aus Hamm befuhr die Straße Unna—Hamm. In Heeren-Werve kam der Wagen aus der Fahrbahn und fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Der Wagenlenker und ein Kaufmann (beide aus Hamm) erlagen kurz darauf ihren schweren Verletzungen, ein dritter Insasse aus Altenbögge mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Das Leben der Eltern zur Hölle gemacht

Mettmann, 20. Aug. Ein trübes Bild vermittelte eine Gerichtsverhandlung gegen einen 26jährigen Mann aus Wülfrath, gegen den die eigenen Eltern Strafantrag gestellt hatten. Dieser vielfach vorbestrafte Bursche hatte seinen Eltern das Leben durch ständige Drohungen, Mißhandlungen, durch Arbeitsscheu und Alkoholgenuß zu einer wahren Hölle gemacht. Es wurde ihm vorgeworfen, seinen Eltern einen Anzug sowie Schmuckstücke gestohlen zu haben. Der Strafrichter ging in seinem Urteil noch über den Antrag des Anklagevertreters hinaus und erkannte gegen den Angeklagten auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr.

Der todbringende Distelstich

Trier, 20. Aug. Vor einigen Tagen war der Frau eines Landwirts aus einem Ort des Kreises Trier bei Feldarbeiten die Spitze einer Distel in die Hand gedrungen. Die Frau maß dieser unscheinbar aussehenden Verletzung keine Bedeutung bei. Doch am nächsten Tage schon traten erhebliche Schmerzen auf, die mit einer teilweisen Lähmung verbunden waren. Die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus brachte auch keine Rettung mehr. Schon bald nach der Einlieferung ist die Frau an der durch den Diststich verursachten Blutvergiftung gestorben.

Volkswirtschaftlicher Teil

Reichsbankausweis vom 15. August. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. August 1940 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren weiter auf 12 987 Mill. RM. vermindert. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 12 484 Mill. RM., an Lombardforderungen 22 Mill. RM., an deckungsfähigen Wertpapieren 65 Mill. RM und an sonstigen Wertpapieren 416 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 12 325 Mill. RM. ermäßigt.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Feldpostbriefe aus Frankreich

Der Kampf gegen den Kartoffelkäfer muß unablässig fortgesetzt werden! Es beteiligt sich, also auch morgen Donnerstag wieder alles an der Suchaktion. Keiner darf zurückstehen im Kampf gegen diesen Schädling!

Viele Volksgenossen kennen noch immer nicht die große Gefahr, die unserer Heimat seit einigen Jahren durch den Kartoffelkäfer droht. Deutschland hat bis jetzt kaum etwas von dem ungeheuren Schaden, den der Kartoffelkäfer anrichten kann, gespürt; noch haben wir dank der ständigen Abwehrmaßnahmen in keinem Gebiet des Deutschen Reiches Kahlfraß oder Mißernte in unserem Kartoffelbau zu verzeichnen. Unser Nachbarstaat Frankreich zeigt uns aber so recht die verheerende Wirkung dieses Schädlings. Welch starken Eindruck die kahlgefressenen Kartoffelfelder auf unsere Soldaten gemacht haben, erfahren wir aus einigen Feldpostbriefen. Diese Anschauung ist wohl die beste Propaganda gegen den Kartoffelkäfer und wir können wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß die Bekämpfungsarbeiten nach dem Kriege noch besser und noch gründlicher als bisher betrieben werden, besonders von denjenigen Soldaten, die den Schaden des Kartoffelkäfers mit seinen schlimmsten Folgen in Frankreich selbst sahen.

Ein Gefreiter schreibt aus Südfrankreich:

„Die Wirkung des Kartoffelkäfers ist verheerend. Ganze Landstriche pflanzen überhaupt keine Kartoffeln mehr an. Ich sah ganze Felder, die kahl standen, Tausende von Käfern, Larven und Puppen, es war fast nicht zu glauben. — Bei Avallon erzählte mir ein Landwirt, daß in dieser Gegend voriges Jahr überhaupt keine Kartoffeln geerntet wurden."

Ein Soldat berichtet aus den Vogesen:

„Kartoffelkäfer habe ich hier in großen Mengen gefunden. Es ist eine Schande, daß hier kaum etwas dagegen gemacht wird. Manche Feldbesitzer gehen mal ab und zu die meisten Tiere ablesen. Allein an zwei Kartoffelstauden fand ich 26 Larven."

Nicht nur in Frankreich hat sich der Kartoffelkäfer festgesetzt, auch in Holland und Belgien zeigen schon große Gebiete den ungeheuren Schaden dieses Eindringlings. Ein Unteroffizier erzählt davon:

„Bei der Fahrt durch Holland und Belgien sah ich zum erstenmal den großen Schaden des Kartoffelkäfers. Es ist unbeschreiblich, wie hier die meisten Felder aussehen. Unser Kompanieführer und all unsere Landwirte, die wir in der Kompanie haben, standen wie gebannt vor diesen Kartoffelfeldern, so hatten sie sich die Wirkung dieses kleinen unscheinbaren Käfers nicht vorgestellt. Ich selbst habe von diesen Feldern verschiedene Aufnahmen gemacht, hoffentlich werden sie mir hier als Wahrheit und ich bin überzeugt, daß mancher Bauer, der das sah, in Zukunft in Deutschland mehr für die Bekämpfung tun wird."

Diese Briefe geben uns ein eindrucksvolles Bild und zeigen die Folgen einer mangelhaften Bekämpfung dieses Schädlings. Darum: Kampf dem Kartoffelkäfer im Kriege mehr denn je! Dadurch sichern wir die Ernährung unseres Volkes und können so auch einen Teil zum großen Sieg beitragen.

Viel Lärm um Severin

Roman von Edmund Sabott

26

„Und wenn Sie mir eine Million auf den Tisch legen", brüstete er sich, „werde ich Sie immer noch bitten, schnellstens das Feld zu räumen." Er glaubte, sehr laut zu sprechen, aber seine Stimme klang leise, mühselig verzerrt. Er schämte sich seiner alten Prahlerei, weil er genau wußte, daß Oshikaga ihn durchschaute.

Oshikaga knöpfte seine weißleinene Jacke zu. „Es ist überflüssig zu fragen, ob Ihr Entschluß unumstößlich ist?"

„Ja, es ist überflüssig."

„Dann erlauben Sie mir die freimütige Bemerkung, mein Herr, daß Sie sehr unklug handeln und aufs leichtsinnigste die Sicherheit der Dame gefährden, die sich Ihrem Schutze anvertraut hat. Geben Sie ihr den Rat, Santa Poterra mit dem nächsten Schiff zu verlassen."

„Weder Fräulein Ebbinghaus noch ich brauchen Ihre Ratschläge!"

„Dann bitte ich Sie vielmals um Verzeihung!" Er erhob sich und machte Severin eine Verbeugung. „Ich wünsche Ihnen einen guten Abend, mein Herr!"

Mit kurzen, eiligen Schritten ging er zur Tür. Dort holte Severin ihn ein.

„Noch eine Frage, Doktor Oshikaga: Befindet sich Sir Morell auf Santa Poterra?"

Oshikaga zog den Kopf zwischen die Schultern. „Ich bin leider nicht ermächtigt, Ihnen darauf zu antworten."

„Es ist gut! Ich danke Ihnen!"

„O bitte! Ich bin es, der zu danken hat."

Oshikaga ging. Severin sah ihm nach wie einem Todfeinde, von dem er die erste Niederlage hatte einstecken müssen. Dabei hatte es keinen Kampf gegeben, kein erbittertes Hin und Her. Oshikaga hatte tändelnd gefochten, spielerisch höflich und spöttisch, und mit der offenherzigen Warnung vor einer tödlichen Gefahr war er gegangen.

Severin schüttelte Unbehagen und Zorn von sich ab und ging hinauf zu Ruth. Er klopfte, und als er ihre Stimme hörte, trat er ein. Sie saß im Schaukelstuhl neben der Balkontür. Das Zimmer war dunkel. Severin mußte seinen Augen erst Zeit zur Anpassung geben, bevor er sich zurechtfand.

„Was machen die Kopfschmerzen?" fragte er. „Noch immer schonungsbedürftig?"

„Danke! Es geht wieder gut." Sie reichte ihm die Hand. „Wo haben Sie Herrn Gaal gelassen?"

Severin gab ihr Bescheid, und Ruth lachte. „Er findet gar keinen Geschmack an Santa Poterra, und wenn mich nicht alle täuscht, führe er lieber heute als morgen nach Berlin zurück. Setzen Sie sich doch, Severin, und leisten Sie mir ein bißchen Gesellschaft! Es ist langweilig! Hören Sie die Sprechmaschine da drüben? Es muß ein ganz altes Ding sein mit einem Blechtrichter, sonst könnte es nicht so abscheulich quaken. Jetzt spielen sie schon zum neunten Male den Marsch „Sambre et Meuse". Ich habe nachgezählt." Sie setzte ihren Schaukelstuhl in Bewegung. „Ich würde schrecklich gern draußen auf der Veranda sitzen. Wozu hat man solchen Luxus überhaupt? Aber man darf ja nicht mal die Fliegensenster wegnehmen! Es ist ein Jammer, und die ganze Schönheit der Tropen kann mir gestohlen werden. Mit Kutzhand!"

Er gab mit abwesenden Gedanken nichtssagende Antworten und setzte sich vor ihr auf einen Stuhl.

Wenn sie doch Licht machen wollte! dachte er. Nur wenn alle Gegenstände um ihn her hell beleuchtet waren und ihm ihr alltäglich nüchternes Gesicht zeigten, in die von irgendwoher ein blasses Licht fiel, ließ seine Gedanken traumhaft zerfließen. Er mißtraute der Glückligkeit dessen, was ihm durch den Kopf fuhr.

Ruth erzählte lachend von Herberts anfänglicher Weigerung, nach Santa Poterra zu reisen. Anscheinend hatte er geglaubt, da die Maschinengewehrläufe hier nie kalt würden und daß einem die Urwaldaffen in die Hotelfenster sähen. Sie war völlig arglos und sprach wie zu einem vertrauten Freunde, mit dem man sich unbedenklich über die Schwächen gemeinsamer Bekannter lustig machen darf.

Severin vernahm kaum ein Wort. Er konnte ihr Gesicht nur undeutlich erkennen. Er dachte an die erste Begegnung in Wien, an Ruths schreckenerstarrtes Gesicht, als er aus dem Vorhang des Fensters auftauchte und vor sie hintrat, dachte an die nächtliche Fahrt nach Paris, und er fragte sich: Warum habe ich eigentlich Oshikaga mit seinen fünftausend Pfund wegeschickt? Um ihretwillen? Oder einfach aus Eigensinn? Er wußte es nicht.

Ihre Stimme und ihr leises Lachen machten ihm das Blut heiß. Zuweilen schaukelte sie hin und her und spottete über den guten Herbert. Severin schob seine Hände in die Hosentaschen, um zu verhindern, daß er dieses nervösmachende Schaukeln endlich zum Stillstehen brachte. Ruth an den Armen packte und sie zu sich auf seine Knie riß.

Erst als sie ihn anrief, bemerkte er, daß sie schon geraume Weile schwieg.

„Schlafen Sie denn, Severin?"

Er lachte ärgerlich und verlegen auf. „Beinahe! Sie haben mich davor gerettet, vom Stuhl zu fallen. Wollen wir nicht das Licht anknipsen?"

„Ach, lassen Sie doch bitte! Meinen Sie nicht auch, daß unsere elende Zeit nur halb so aufgeregt wäre, wenn wir öfter Dämmerstunde hielten? Wenn heutzutage jemand mit sich allein ist, muß er gleich Licht um sich haben oder telephonieren."

Severin sagte in das Schweigen hinein: „Doktor Oshikaga ist hier."

Der Schaukelstuhl geriet in heftige Bewegung. „Was sagen Sie?"

„Daß Oshikaga auf Santa Poterra ist. Ich habe mit ihm gesprochen."

„Und das sagen Sie mir erst jetzt? Lassen mich schwatzen? Was wollte er von Ihnen?"

„Er verlangte, ich sollte Santa Poterra in den nächsten vierundzwanzig Stunden verlassen."

„Und? Und?"

„Ich habe ihn an die Luft gesetzt."

„Haben Sie ihn nach Todd gefragt?"

„Selbstverständlich. Er hat gegrinst und geschwiegen."

Eine Pause. Ruth sann aufgeregt nach. Dann fragte sie: „Nun wird es gefährlich, nicht wahr, Severin?"

„In seinem Auftrag gebe ich Ihnen den Rat, sich möglichst einen behaglicheren Aufenthalt zu suchen."

„Nie und nimmer!"

„Ich wußte, daß Sie das antworten würden, aber mit Todd wird nicht in derselben Art zu spaßen sein wie mit der braven republikanischen Regierung. Deshalb wäre es vielleicht doch besser ..."

„Sprechen wir nicht mehr davon, Severin! Ich bitte Sie!"

Er gehorchte und sprach kein Wort mehr.

Nach einer Weile kam aus der Dunkelheit wieder Ruths Stimme. „Hat Oshikaga Ihre Abreise erpressen wollen? Hat er gedroht?"

„Nein, sondern geködert."

„Ah! Womit!"

Severin antwortete leise und widerstrebend: „Er hat mir fünftausend Pfund geboten."

Der Schaukelstuhl stand ganz still. Severin konnte Ruths blasse Hände erkennen, die bewegungslos auf ihren Schenkeln lagen. Er lauschte, aber er hörte nicht einmal ihren Atem.

„Severin?"

„Ja?"

Ihre Stimme klang zärtlich und liebkosend. „Warum haben Sie ‚nein' gesagt, Severin?"

Er schwieg.

Ruth hatte das Gefühl, auf einem schmalen, ungeschützten Steg über einen Abgrund zu gehen. Sie wußte um alle Gefahr, die aus der unerkennbaren Tiefe drohte; sie ging dennoch weiter, Schritt für Schritt, unwiderstehlich gelockt. „Warum, Severin?"

Keine Antwort.

„Für mich, Severin? ... Sagen Sie doch! ... Für mich? ... Warum sprechen Sie nicht?" Und dann, fast unhörbar: „Fürchten Sie sich vor ... vor meinem Dank?"

Severin sagte höhnisch und kam sich vor wie der lächerlichste Trottel, den jemals die Erde getragen hatte: „Es handelt sich überhaupt nicht um Sie, Fräulein Ebbinghaus! „Es handelt sich nur um Todd und mich; gar nicht um Sie!"

Lachte Sie? Aus ihrer Kehle kam ein kleiner, dunkler Laut wie ein spöttisches Lachen. „Dann entschuldigen Sie bitte meine albernen Fragen, Herr Severin! Falls die Dunkelheit Sie allzusehr peinigt, dürfen Sie Licht machen!"

16.

Severin hatte erwartet, in dem General Concha einen schnauzbärtigen Helden kennenzulernen, der nicht anders als mit tönendem Wortgeprunk reden konnte und sich dabei an die mächtig und mannhaft gewölbte Brust schlagen mußte. Er wurde getäuscht.

In Leilas Hütte brannte qualmend und schwelend eine kleine Stallaterne, verbreitete ein trübes Licht auf einer hölzernen Tischplatte, auf der eine Militärmütze und eine Reitpeitsche lagen, und ließ alle Winkel und Ecken des Raumes in ungewisser Dämmerung. Als Severin eintrat, ziemlich erhitzt, denn er hatte der Vorsicht halber den Weg von San Felipe hier herauf zu Fuß zurückgelegt, erhob sich Concha von einem Schemel. Sein verzerrter Schatten wuchs riesengroß an Wand und Decke hinter ihm empor. Er stand militärisch straff, die rechte Hand gestützt auf eine Revolvertasche, die ihm an der Hüfte hing. Sein mageres, bronzenes Gesicht verriet die indianische Abstammung. Er war jung: kaum älter als dreißig Jahre.

Es fiel Severin auf, daß der General nur eine glatte, schmucklose Khakiuniform trug, keine Schnüre, keine Orden. Drei breite goldene Winkel am linken Aermel bezeichneten seinen Rang.

Severin ging auf ihn zu und reichte ihm die Hand. „Guten Abend, General! Ich bin Jo Severin. Verzeihen Sie, daß ich mich verspätet habe. Ich mußte den Weg zu Fuß machen. Es erschien mir empfehlenswert." Er fühlte sich von Concha eingehend und scharfäugig gemustert. Sie tauschten einen Händedruck.

Aus dem Schatten des Hintergrundes löste sich eine Gestalt und schlich sich, an die Wand gedrückt, zur Tür. Severin hatte völlig vergessen, daß auch Leila in der Hütte anwesend war. Unauffällig wollte sie verschwinden. Severin vertrat ihr den Weg. „Nein, Leila, du mußt mir wenigstens die Hand geben! So! Wir beide, Leila und ich, sind nämlich im Handumdrehen gute Freunde geworden, General."

Concha lächelte höflich.

Das Mädchen zog die Hand zurück. „Wenn es dir recht ist, Herr, will ich draußen auf der Treppe warten, bis ihr miteinander zu Ende gesprochen habt. Ich will achtgeben, daß euch niemand stört."

„Gut. Schließe den Vorhang, damit von draußen kein Licht zu sehen ist."

Leila verschwand. Severin trat wieder an den Tisch und zog einen Schemel herbei. Sie setzten sich. Severin legte seine Zigarettendose vor sich hin.

„Zuerst muß ich ihnen sagen, General, worum es sich handelt. Als Exzellenz Guanare heute mit Ihnen sprach, war ich zugegen. Da es gefährlich ist, dem Drahtgeheimnisse anzuvertrauen, hat Ihnen Guanare klugerweise nicht mitgeteilt, aus welchem Grunde ich Sie um diese Zusammenkunft gebeten habe. Wollen Sie rauchen?"

Concha verbeugte sich dankend und griff nach einer Zigarette, reichte Severin mit der geöffneten Laterne Feuer und bediente sich selber.

(Fortsetzung folgt.)



Deutsche Fliegerbomben fallen auf England!

Städtenamen, die der OKW.-Bericht nennt

In den letzten Wehrmachtsberichten wurde eine Reihe englischer Städte genannt, die durch die deutsche Luftwaffe erfolgreich angegriffen wurden. Wir geben zu diesen Städtenamen einige Erläuterungen.

Cardiff, die Hauptstadt der gleichnamigen Stadtgrafschaft in Südwales, an einer Bucht der Nordküste des Bristolkanals gelegen, ist Englands größter Ausfuhrhafen für Kohle aus den umliegenden Grubenbezirken. Die Stadt, die heute über 200 000 Einwohner umfaßt, ist einer der bedeutendsten Seehäfen Großbritanniens und steht mit einem Schiffsverkehr von 12,8 Millionen Reg.-Tonnen an dritter Stelle unter den englischen Häfen. Die Ausfuhr von hier erstreckt sich neben Kohle auf Eisen, Metallwaren und Maschinen.

Portland oder richtiger Isle of Portland nennt sich eine Halbinsel der englischen Kanalküste, auf der die Stadt Portland mit etwa 12 500 Einwohnern liegt. Im Norden der Stadt befindet sich ein um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erbauter, fast 900 Hektar großer Kriegshafen der englischen Marine, der den Namen Portland Harbour trägt.

Worcester ist Hauptstadt der Grafschaft Worcestershire und liegt am Severn, im südwestlichen England. Die Stadt mit ihren rund 50 000 Einwohnern reicht in ihrer Entstehung bis in das 11. Jahrhundert zurück, aus dieser Zeit stammen noch die ältesten Teile der gotischen Kathedrale. Die Stadt ist heute ein bedeutendes Industriezentrum. Während sie im Mittelalter vorwiegend Tuch- und Teppichfabrikation betrieb, steht heute die Maschinenindustrie im Vordergrunde, daneben gehören Schuhe, Handschuhe, Branntwein und die bekannte Worcestersoße zu ihren Erzeugnissen.

Zwischen dem Avon und seinem linken Nebenfluß Borne, am Westende des Salisbury-Southampton-Kanals beherrscht Salisbury als Hauptstadt der Grafschaft Wiltshire eine weite Ebene. Die Stadt betreibt mit ihren 27 000 Einwohnern vor allem die Herstellung von Präzisionsinstrumenten und Lederwaren, daneben auch Getreide- und Viehhandel. Nördlich der Stadt liegen auf einer Anhöhe die Trümmer des alten römischen Kastells Sorbiodunum, aus dem später die Trümmer des alten römischen Kastells Sorbiodunum, aus dem später die angelsächsische Stadt Searoburg entstammt. Von hier aus gründete Heinrich II. im 12. Jahrhundert New Sarum, das heutige Salisbury.

Aldershot, südöstlich von London, in der Grafschaft Hampshire gelegen, das heute rund 30 000 Bewohner zählt, verdankt seine Entstehung dem 28 Quadratkilometer großen Militärlager, mit dessen Bau 1854 begonnen wurde. Das Lager besteht aus zwei Gruppen von Gebäuden, dem sog. North- und South-Camp, jetzt Marlborough- und Stanhope-Lines genannt. Der Exerzierplatz, der sich vier Kilometer weit im Norden des Hügels Cäsar's Camp ausdehnt, ist der bedeutendste Paradeplatz der englischen Wehrmacht.

Chatham in der südenglischen Grafschaft Kent, an der Medwaymündung gelegen, ist eine unschöne und lärmvolle Industriestadt, besitzt durch die staatlichen Werftanlagen für Großbritannien die kriegswichtigste Bedeutung. In Chatham befinden sich ausgedehnte Dockanlagen, die sich über mehr als 200 Hektar erstrecken und große Kriegsschiffswerften. Daneben besitzt die Stadt bedeutende Kriegsarsenale und betreibt eine umfangreiche Eisen- und Maschinenindustrie. Chatham ist wegen seiner militärischen Bedeutung durch zahlreiche Forts geschützt.

Birmingham ist nach London die zweitgrößte Stadt des eigentlichen England, sie zählt heute rund eine Million Einwohner. Birmingham besitzt als Industriestadt wesentliche Bedeutung. Seine Lage in der Nähe reicher Kohlen- und Eisenlager macht es zum Mittelpunkt des englischen Industriegebiets. Hier kreuzen sich wichtige Eisenbahn- und Kanalverbindungen, so daß Birmingham-Kanal. Heute ist Birmingham Mittelpunkt der englischen Metallindustrie. Die Stadt besitzt über 1000 Fabriken und mehr als 7000 Werkstätten in diesem Gewerbe. An erster Stelle stehen bei der Erzeugung Waren aus Gold, Silber und Legierungen, Stahl-, Bronze- und Messingwaren. Daneben ist Birmingham Mittelpunkt der englischen Gewehrfabrikation, besitzt Automobil- und Motorradfabriken.

Einer der bedeutendsten Seehäfen Englands, im East-Riding der Grafschaft York, nur 37 Klm. von der Nordsee gelegen, ist Hull, eine Stadt, deren Bedeutung in erster Linie in Handel und Verkehr liegt. Hull hat ausgedehnte Dockanlagen, besitzt die umfangreichsten Oelpressen der Welt und betreibt daneben Seifen- und Stärkefabrikation. Die Ausfuhr erstreckt sich hauptsächlich auf Wolle und Baumwolle, auf Oele, Maschinen, Kohlen, Eisenwaren und Getreide.

Elgin, die Hauptstadt der schottischen Grafschaft Moray, liegt an dem Flüßchen Lossie, 10 Klm. von der Küste der Moray-Firth. Es ist eine Stadt mit etwa 8000 Einwohnern, die in ihrer Bauweise ein hohes Alter verrät. Die Ruinen der alten Kathedrale stammen aus dem 13. Jahrhundert. Militärische Bedeutung besitzt der große Flugplatz Kinloß, der sich in der Nachbarschaft der Stadt befindet und für die englischen Luftstreitkräfte einen wichtigen Stützpunkt bedeutet.

Aberdeen rangiert in der Reihe der schottischen Städte an vierter Stelle. Es ist die Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft und zählt heute 160 000 Einwohner. Die Stadt liegt zwischen den Mündungen des Dee und Don und trägt wegen ihrer granitenen Straßen und Gebäude den Beinamen Granite City. Die Industrie erstreckt sich in erster Linie auf Granitschleiferei und Schiffbau, daneben spielt auch der Nahrungsmittelhandel eine wichtige Rolle.

Portsmouth schließlich, im Süden Englands in der Grafschaft Southampton, nordöstlich von der Insel Wight, ist Englands Hauptkriegshafen und stark befestigt. Portsmouth-Harbour, der Hafen, bietet hinter seiner 215 Meter breiten Einfahrt großen Flotten Ankergrund. Portsmouth setzt sich eigentlich aus vier Städten zusammen: dem eigentlichen Portsmouth, Southea, Portsea und Landport. In Portsea befinden sich die königlichen Schiffswerften mit umfangreichen Anlagen für Bau, Ausbesserung und Verproviantierung von Kriegsschiffen. Daneben befindet sich in Portsea die Torpedo-Schule und die Artillerie-Schießschule der Marine. Portsmouth ist heute von umfangreichen starken Befestigungswerken umgeben.



(Karte: „Bilder und Studien")

„Dokumente der englischen Dummheit"

Römische Blätter ironisieren die englischen Flugblätter / „Die Engländer werden immer sturer"

× Rom, 20. Aug. Der Inhalt der von englischen Fliegern bei ihren letzten nächtlichen Luftangriffen auf offene italienischen Städte zusammen mit ihren für Frauen und Kinder bestimmten Bomben abgeworfenen Flugblätter wird von der gesamten römischen Abendpresse unter Ueberschriften wie „Dokumente der englischen Dummheit" — „Die Engländer werden immer sturer" dem italienischen Volk zur Kenntnis gebracht.

„Giornale d'Italia" erklärt hierzu, die Veröffentlichung erfolge, damit alle Italiener den Beweis der Dummheit jener bekämen, die heute England regierten und die das britische Imperium seinem raschen Ende zuführten.

In London habe man offenbar nicht verstanden, daß Italien in seinem Meer frei werden wolle, sich in Afrika Ausdehnung für seine eigener Energie suche und die Gebiete und Rohstoffe, die für die Arbeit seiner Söhne notwendig seien, haben wolle. Man habe offenbar noch nicht verstanden, daß die natürlichen Erbfeinde Italiens jene Völker seien, die sich als Eindringlinge im Mittelmeer festgesetzt, sich der Kolonien und Rohstoffe der ganzen Welt bemächtigt hätten und nun versuchten, den Italienern den Weg in die Zukunft zu versperren. Einen einzigen Erbfeind habe das italienische Volk: Großbritannien, das während der italienischen Einheitsbewegung und während seines fortschreitenden Aufstieges, der durch den Faschismus seine Krönung zeigt, immer neue Mittelmeerstellungen bezogen habe, um Italien in diesem Meer, das einst Rom gehörte, gefangen zu halten. Die beiden Achsenmächte kämpften für die gleiche neue Kultur, für ein gleiches Ziel: die Freiheit zweier junger und lebenskräftiger Völker und ihre Befreiung von der Herrschaft alter geistiger und dekadenter Nationen, die heute für soziale Arbeit unfähig seien.

„Lavoro Fascista" betont, England zeige, daß es immer noch mit der Mentalität des vergangenen Jahrhunderts operiere. Der Wortlaut der Flugblätter sei nunmehr sattsam bekannt und behandele immer das gleiche Thema, das Thema des Krieges Italiens an der Seite Deutschlands, das die britische Propaganda als den Erzfeind Italiens hinzustellen versuche. Mit einer derartigen, durch nichts gerechtfertigten Behauptung beweise der „fabelhafte Propagandist" Duff Cooper, daß er zwei Sachen zum mindesten mißverstanden habe. 1. daß das nationalsozialistische Deutschland einem neuen Jahrhundert angehöre und weder durch politische noch durch geistige Fäden mit dem ehemaligen Oesterreich-Ungarn verbunden sei, 2. daß einzig und allein der Marsch Seite an Seite zweier Revolutionen an sich schon genüge, um zwei Völkern gleiche Ideale und gleiche Ziele zu geben. Die über Mailand und Turin abgeworfenen Flugblätter könnten also bei allen, die sie lasen, nur ein mitleidiges Lächeln auslösen.

Zu den ebenso heuchlerischen wie dummen Behauptungen der englischen Flugblätter, deren Inhalt von den italienischen Zeitungen wörtlich wiedergegeben wird, nimmt auch die norditalienische Presse in unzweideutigen Kommentaren Stellung. Das ganze italienische Volk wisse genau, daß, wenn es einen traditionellen Feind Italiens gebe, dieser Feind immer und überall Großbritannien gewesen sei.

Die Engländer fälschten heuchlerisch die Geschichte in bezug auf Deutschland.

Der erste Verbündete des Königreiches Italien sei Preußen gewesen, und Deutschland sei es gewesen, das sich nicht an den Sühnemaßnahmen beteiligt habe, als England brutal versucht habe, das italienische Volk auszuhungern.

Der Verbrecher mit den zwei Gesichtern

Durch einen merkwürdigen Zufall gelang es in Irland, ein Verbrechen aufzuklären, das bereits acht Monate zurücklag. Damals war die Innenstadt von Dublin der Schauplatz einer großen politischen Demonstration gewesen, bei der es zu aufgeregten Szenen kam. Verbrecher hatten diese Gelegenheit benutzt, um in der allgemeinen Verwirrung ein Juweliergeschäft zu überfallen und völlig auszuplündern. Alle Fahndungen der Polizei nach den Tätern waren aber ohne Ergebnis geblieben.

Jetzt erhielt die Dubliner Polizeibehörde aus Cork das Ersuchen, einen in Dublin vermuteten Verbrecher festzunehmen, der von mehreren Gerichten Südirlands gesucht wurde. Bald gelang es auch Kriminalbeamten, den Gesuchten — er hieß Arnold Prince — aufzuspüren und dingfest zu machen. Man brachte ihn nach dem Hauptpolizeiamt und führte ihn dort in das Anthropometrische Laboratorium zur Abnahme von Fingerabdrücken. Auf die Frage, wie lange er sich schon in Dublin aufhalte, verweigerte der Festgenommene hartnäckig die Antwort. Bei der Abnahme seiner Fingerabdrücke gebärdete er sich dann wie toll, verzerrte sein Gesicht und schlug um sich —, nur mit Mühe konnten ihn die Beamten zur Ruhe bringen.

Inzwischen hatte einer der Beamten, der danach den Festgenommenen photographieren sollte, die wüste Szene genau beobachtet. Er erinnerte sich plötzlich, daß bei jener Demonstration vor acht Monaten von Kriminalbeamten ein langer Filmstreifen aufgenommen worden war. Die Gesichter der beteiligten Demonstranten, die beständig geschrien hatten, erschienen darauf dermaßen verzerrt und undeutlich, daß eine Identifizierung der einzelnen Personen unmöglich war. Daran war auch das Bemühen, die Verbrecher, die den Juwelierladen geplündert hatten, zu ermitteln, damals gescheitert. Der Beamte machte nun sogleich eine Momentaufnahme des tobenden Prince und ließ diese unverzüglich entwickeln. Dann wurde das Photo, das ein ganz anderes Gesicht des Verbrechers zeigte als das im Verbrecheralbum bereits befindliche, mit jenem Filmstreifen vergleichen. Und siehe da, man entdeckte unter den vielen Demonstranten auch Arnold Prince, der den Mund weit aufgerissen hatte, gleichzeitig aber mit ausgestreckter Hand auf den Juwelierladen wies. Damit stand zweifellos fest, daß Prince der Rädelsführer bei der Plünderung gewesen war. Als man ihm die Tat auf den Kopf zusagte, wurde er totenbleich, sein späteres Leugnen half nichts mehr. Jetzt wird er sich vor dem Dubliner Gericht wegen schweren Raubes zu verantworten haben.

Kopfrechnen schwach

Von Jupp Fiederwisch

Die bösen Zahlen bereiten
Herrn Churchill viel Schwierigkeiten;
wenn Winston Verluste addiert,
so ist es denn häufig passiert,
daß sich Seine Lordschaft verzählt,
so sehr sich der Aermste auch quält.
Mit seinen verlorenen Tonnen
hat schon die Geschichte begonnen.
Jetzt hört er alltäglich mit Stöhnen
Die deutschen Motoren dröhnen.
Der Schrecken, der sitzt nun dem Biedern
so tief in den schlotternden Gliedern,
daß, wie man die Sache auch nimmt,
durchaus keine Rechnung mehr stimmt.
Da müht er sich redlich, zu sagen,
was eben sich zugetragen,
wie zahlreich die Feinde gekommen
und wie man sie vorgenommen.
„Von zwanzig", so wird dann geschlossen,
„sind hundert rund abgeschossen!" —
Es pfeifen die Spatzen vom Dach:
Kopfrechnen schwach!

Ein Maler ohne Eile

Der berühmte Maler Ingres (1780—1867) schuf seine Bilder äußerst langsam. Eine Dame ließ sich von ihm mit ihrem kleinen Sohne malen. Die Sitzungen dauerten ein halbes Jahr lang. Dann wurden sie weniger regelmäßig und die Jahre gingen hin. Endlich bestellte Ingres die Dame zur endgültig letzten Sitzung. Als er eben ans Werk gehen wollte, fiel ihm auf, daß die Dame ihren Sohn nicht mitgebracht hatte. Auf die Frage, warum dies nicht geschehen sei, antwortete sie lächelnd: „Teurer Meister, ich konnte ihn leider nicht mitbringen. Denn er hat Dienst. Uebrigens ist er gerade heute zum Dragonerleutnant befördert worden."

Das australische Gefängnis

Unweit von Townsville in Queensland, knapp fünf Kilometer aus dem Weichbild der Stadt gerückt, lag abseits die riesige Strafanstalt. Aus rhythmisch blauer Höhe strahlte ein makelloser Himmel.

Oberinspektor Ramslay schritt auf dem geräumigen Anstaltshof vor einer Menschengruppe nervös auf und ab. Die Zähne nagten wieder und wieder an dem kleinen Stummelbart der Oberlippe. Er blieb vor den beiden Wachleuten stehen, in deren Mitte, an den Händen gefesselt: der Ausreißer mit verkniffenen Augen breitbeinig und lässig stand.

„Es ist doch ausgeschlossen, was Sie da erzählen", wandte er sich an den Gefangenen. „Das können Sie einem Bruchmann weißmachen, daß Sie einfach über die Mauer gegangen sind, Lakeshir. Sie ist doch gut ihre fünf Meter hoch, die glatte Fassade bietet auch nicht den geringsten Halt."

„Es ist so, wie ich sagte", beharrte der Sträfling...

Ramslay hob die Achseln. „Meinethalben... Was waren Sie früher, Lakeshir?"

„Artist."

„Hm. Und wer verschaffte Ihnen draußen die Kluft?"

Lakeshir schwieg. „Nun gut! Wie ich gleich richtig vermutete, Sie hatten Helfer, anders konnte es bei unseren umfangreichen Sicherungen gar nicht geschehen. — Halt! Sie könnten ja noch einmal demonstrieren, wie Sie die Flucht ermöglichten, heh?" Ramslay blinzelte listig. „Würde mich kolossal interessieren."

Der Sträfling nickte gleichmütig. Als ihm die Fesseln gelöst wurden, trat in seine Augen ein böses Lauern. Er wies auf die beiden Wachtleute.

„Unter einer Bedingung, Oberinspektor: Ihre Leute müssen die Schießprügel wegschnallen, ich möchte nicht, daß mich bei der Vorstellung ein Ding erwischt."

„Dummkopf!", murrte Ramslay leise, dann sagte er lachend: „Schon gut, ja, ja, soll alles geschehen..."

Lakeshir schritt voraus und bog die Tür zum Wirtschaftsgarten auf. Vor einem schlanken Baum, zehn Meter von der riesigen Mauer entfernt, blieb er stehen. Mit ein paar geschickten Kletterzügen gelangte der Artist bis in die weiche, zitternde Krone. Nun begann er oben emsig zu wiegen, der Stamm bog sich elastisch weit durch, wie in einer Schaukel hockte der Sträfling in seinem luftigen Sitz, da — Ramslay wollte eben abwinken — glitt der Mann aus dem vorschnellenden Baum in schlanker Acht-, Zehnmeterflucht durch die Luft über die Mauer. Ein dumpfer Aufprall drüben. Anschließend Stille.

Ramslay erholte sich sofort.

„Halloh, Tempo!" jagte er die erstarrten Beamten auf. „Oder wollt ihr warten, bis der Mann drüben verreckt ist?"

Die Leute zuckten die Schultern. Was gab er so eine leichtsinnige Vorstellung! Kein Knochen würde drüben mehr aufeinander passen. Widerwillig setzten sie sich in Trab.

Erst nach zwei Stunden erhielt Ramslay von den verstörten Leuten Bericht. Trotz eifrigster Nachsuche mit Hunden blieb der Sträfling Antony Lakeshir unbegreiflicherweise verschwunden, obgleich er sich nach menschlichem Ermessen zumindest beide Beine gebrochen haben müßte.

Ramslay tobte wie ein Irrsinniger und fuchtelte den Beamten mit der Faust unter der Nase.

Erst als er allein war, trat er an sein Pult und entnahm ihm zufrieden ein Kuvert.

„Anliegend tausend Pfund Sterling. Der gleiche Betrag ist fällig bei gelungener Flucht Lakeshirs! Eil. Fisher."

Der Oberinspektor lächelte. Er würde dafür sorgen, daß die Dummköpfe ihn nicht noch einmal aufgriffen. Das war er diesem noblen Honorar schuldig.

Kurt Buchholz

Essenkirchener Allgemeine Zeitung

Mittwoch, den 21. August 1940
1. Blatt Nr. 229 38. Jahrgang

Was verraten diese Spuren?

Ratschlag 8 zur Pflege der Berufswäsche



Mit Schrecken sah sie Frau Müller im Arbeitsanzug ihres Mannes. Dünne Stellen im Gewebe sind fast immer Anzeichen von natürlichem Verschleiß. Sie zeigen sich an solchen Stellen, an denen Arbeitssachen besonders stark beansprucht werden. – Zum Glück verwahrt die sparsame Frau Müller Stoffreste von alten Sachen, mit denen sie einen anderen Anzug dann noch gut »retten« kann. – Eine gleiche lebenverlängernde Wirkung hat aber auch richtiges und überlegtes Reinigen. Hierfür ist imi erprobt und bewährt. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurz kochen. Bei imi genügt wenig, um viel zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon ergibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer imi nimmt, spart Seife und Waschpulver.





imi für Berufswäsche

Hergestellt in den Persil-Werken

So scheffelte Nathan Rothschild Millionen

Die historischen Grundlagen des neuen großen Films „Die Rothschilds"

Erich Waschneck inszeniert für die Ufa den Film „Die Rothschilds". Auf Grund der geschichtlichen Tatsachen erzählt der Film, wie Nathan Rothschild die Schlacht bei Waterloo zu einem betrügerischen Börsengeschäft ausnützte.

Es war die Stärke der Rothschilds, daß sie fest zusammenhielten. Hatte einer von ihnen einmal größere Verluste, so trug jeder seinen Anteil, ohne Vorwürfe zu erheben. Führten sie gemeinsam Operationen durch, so erhielt jeder seinen Gewinn. Ueber das Vermögen wurde streng gewacht, und vor allem wurde darauf geseben, daß es nicht in fremde Hände kam. Im Sommer 1836 gründeten sie einen Familienrat und schlossen die Vereinbarung, ihr Vermögen durch gegenseitige Heiraten zu sichern. Als Nathan Rothschild starb, hinterließ er die testamentarische Bestimmung, daß sich seine Töchter, auch wenn sie mündig wären, nur mit der ausdrücklichen Einwilligung ihrer Mutter und ihrer Brüder verheiraten dürften, denen genau vorgeschrieben wurde, unter welchen Voraussetzungen sie der Wahl eines Nichtverwandten zustimmen durften. Wer sich an diese Bestimmungen nicht hielt, sollte keinen Pfennig Mitgift erhalten.

Bekanntlich handelten Mayer Amschel und seine Söhne in Frankfurt u. a. auch mit englischen Tuchen, die von Engländern verkauft wurden. Nathan wollte nun den Gewinn selber einstecken und ging deshalb mit 20 000 Pfund in der Tasche nach London, wo er feststellte, daß er am Tuche dreifach verdienen könnte: am Rohmaterial, beim Färben und bei der Fabrikation. Er machte sich in Manchester ansässig.

Während der Kontinentalsperre richtete er einen umfangreichen Schmuggel über Helgoland nach Hamburg ein und verdiente sehr viel dabei, weil englische Waren auf dem Kontinent überaus knapp waren. In Manchester blieb Nathan drei Jahre. Dann besaß er ein Vermögen in Höhe von vier Millionen Mark und siedelte nach London über, wo er die Tochter eines reichen jüdischen City-Magnaten, Levi Barnett Cohens, heiratete. Als Levi eines Abends sein Bedauern darüber äußerte, daß er seine Tochter einem solchen gerissenen und waghalsigen Spekulanten wie Rothschild anvertraut habe, sagte Rothschild zu ihm:

„Ihr habt mir nur eine von Euern Töchtern gegeben. Aber ich versichere Euch, Mister Cohen, Ihr hättet kein bessres Geschäft machen können, wenn Ihr mir alle zusammen gegeben hättet!"

1809 erlangte Rothschild an der Börse einen Gewinn von zehn Millionen — innerhalb weniger Wochen — und zwar mit den

faulen Wechseln des Herzogs von Wellington.

Der stand damals als Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Portugal. Da er kein Geld hatte, zog er einfach Wechsel auf London, die ihm von jüdisch-spanischen Bankiers diskontiert wurden. Er erhielt sehr wenig für die Papiere und mußte daher sehr viele davon ausstellen. Nun wollte die englische Regierung diese Wechsel zum vollen Kurs einlösen, jedoch erklärte sich das Schatzamt dazu außerstande, weil kein Geld mehr da war. Der Wechselkurs fiel, und Rothschild kaufte sie zu Spottpreisen, um sie dann zum vollen Wert dem Schatzamt nach und nach zu präsentieren. Gleichzeitig kam die Goldernte aus Ostindien auf den Markt, die niemand kaufen konnte, weil keiner Geld hatte. Rothschild kaufte sie. Nun wollte der Schatzkanzler den Wechselreitereien Wellingtons in Spanien ein Ende bereiten und brauchte zu diesem Zwecke Gold, das nach Spanien geschafft werden sollte. Dieses Gold besaß nur Rothschild: er bot es dem Schatzkanzler zu Preisen an, die mehr als wucherisch waren. Aber der Staat mußte es bezahlen. Er gab wieder Wechsel dafür, an denen Rothschild abermals verdiente. Gegen eine außerordentlich hohe Provision übernahm Rothschild es auch, das Gold sicher nach Portugal zu schicken.

Auch sein nächstes großes Geschäft machte Rothschild mit Wellington, und dieser Vorgang ist bekannt genug: wie er nach Waterloo ausstreuen ließ, Napoleon habe gesiegt, wie dann die Papiere sanken und Rothschild sie aufkaufte, und wie 24 Stunden später die Wahrheit durchsam und Rothschild durch die von neuem steigenden Papiere

innerhalb 24 Stunden zwanzig Millionen verdiente.

Im Jahre 1818 war das Haus Nathan Rothschild in London bereits eine Weltmacht, die allein die gesamte preußische Staatsanleihe in Höhe von 30 Millionen Talern übernahm.

Nathan wurde im Jahre 1820 österreichischer Konsul, im Jahre 1822 Generalkonsul und Baron.

Als im Jahre 1836 der Familienrat tagte, war gerade Nathan es, der die Festlegung des Familienvermögens forderte, und eine Woche später wurde sein Sohn Lionel mit seiner Kusine Charlotte, der Tochter des Onkels Karl Rothschild, der in Neapel ein Bankhaus gegründet hatte, in der Frankfurter Synagoge vermählt. Nathans Tochter heiratete den Baron Anselm Rothschild in Wien.

Lionel Rothschild hatte nach dem Tode Nathans die Führung des Hauses Rothschild und wurde von seinen jüdischen Kollegen an der Börse 1844

ins Unterhaus gewählt.

Da die englische Verfassung jedoch vorschreibt, daß nur derjenige Sitz und Stimme im Hause der Gemeinen haben könne, der den christlichen Eid schwören könne, traten Schwierigkeiten auf. Lionel aber wollte Jude bleiben. Die City wählte ihn 1849, 1852 und 1858 abermals zu ihrem Vertreter im Unterhaus, und das Unterhaus wurde durch die vereinte Macht der jüdischen Börsenjobber gezwungen, die Verfassung zu ändern. Der Aufnahme-Eid wurde etwas geändert, und dadurch wurde es möglich, daß Juden ins Unterhaus kommen konnten — eine Möglichkeit, von der in den nächsten Jahren bis heute im weitesten Maße Gebrauch gemacht wurde. 1858 wurde also Lionel Mitglied des Unterhauses. Damals wurde der Jude Disraeli Ministerpräsident, der mit Rothschild eine Freundschaft unterhielt und Lionels Frau seine „Freundin" nannte.

Als Lionel 1879 starb, hinterließ er 200 Millionen. Sein Nachfolger wurde Nathanael, Sir, Mitglied des Unterhauses, seit 1865 Peer. Sein Bruder Alfred wurde österreichischer Generalkonsul, seine Schwester Leonore heiratete ihren Vetter Alfons Rothschild in Paris, während die Schwester Eveline die Gattin des Ferdinand Rothschild in Wien wurde.

A. L. Philipp.



Aufn. Ufa-Klitsch (26) Scherl-Ma

In harmloser Maske

Nathan Rothschild (Carl Kuhlmann) an seinem Arbeitstisch in London, an dem er „sein Waterloo" gewann. Aus dem neuen Ufa-Film „Die Rothschilds", den Erich Waschneck inszenierte



Aufn. Ufa-Klitsch (7) Scherl-Ma

Der Pariser „Filialleiter"

James Rothschild (Albert Lippert) ist ein eleganter Mann geworden. Er arbeitet mit seinem Vater Mayer Amschel Rothschild in Frankfurt und dem Bruder Nathan in London Hand in Hand. Aus dem neuen Ufa-Film „Die Rothschilds", den Erich Waschneck inszenierte

Vorläufer unserer Kampfwagen

Der Kampfwagen als Kriegsmittel hat eine lange Geschichte. Die alten Römer besaßen Panzerwagen, die mit Metallplatten geschützt und mit Bogenschützen und Schleuderern bemannt waren. Auch die als Sturmböcke verwandten Wagen, die gegen die Mauern einer belagerten Stadt anrennen mußten, waren mit Eisenplatten geschützt.

Nach der Erfindung der Feuerwaffen begann ein neues Stadium. So wurden schon im fünfzehnten Jahrhundert phantastisch aussehende gepanzerte Wagen mit einer feuernden Kanone an der Vorderwand und seiner Deichsel für sechs Pferde am Hinterende geplant. Die Pferde sollten das eiserne Ungetüm aus sicherer Deckung nach vorn schieben. Der Wagen war in seinem vorderen Teil vollkommen geschlossen und nur mit kleinen Luken zum Feuern versehen. Das Ganze hatte die Gestalt eines fahrenden Hauses. Damit war bis auf die Antriebsart und die Raupenbänder der Panzerwagen im Prinzip erdacht. Die Entwürfe lagen zwar vor, aber dabei blieb es auch. Die Konstrukteure erklärten nämlich, man könne ein so schweres Gefährt überhaupt nicht vorwärts bewegen.

Mehr phantastisch als wirksam war dagegen eine Art fahrendes eisernes „Schreckenshaupt" auf Rädern. Es war ein riesiger Menschenkopf", dem aus der Stirn ein langer Dorn vorstieß und dessen Nase und Mund wie ein spitzer Schnabel vorragten. Diese Schreckensfigur sollte, wie der französische Erfinder meinte, ein Mittel zur Verbreitung der Panik unter den Feinden sein.

Auch andere schiffsartige Festungen auf Rädern wurden ersonnen, so 1588 von Berthold Holzschuher in Nürnberg. Die Räder sollten von innen her durch Hebel in Bewegung gesetzt werden, etwa nach der Art unserer Kinderautomobile. Sogar ein Amphibienwagen aus Holz mit zwei Schaufelrädern, der zu Lande wie zu Wasser fortkommen sollte, wurde vom Italiener Ramelli 1588 erfunden. In Holland wurde um 1600 ein Segelwagen zu Kampfzwecken konstruiert, der bereits die Antriebskraft des Tieres oder des Menschen durch den Wind ersetzte. Um 1800 tauchte dann ein seltsamer Entwurf eines Dampfwagens von einem Amerikaner auf; der Plan sah zwei Geschütztürme auf einer Plattform vor. Der Vorschlag ist aber nie verwirklicht worden. Dies Schicksal der Erfinder wiederholte sich bis kurz vor dem Weltkrieg.

Im Jahre 1873 wurden als entscheidendes Prinzip die Raupenbänder unter den Rädern eines Wagens für unwegsames Gelände erfunden. Die bescheidenen Bändchen des bescheidenen Wagens sind nun inzwischen zu den gewaltigen eisernen Raupenketten der Tanks geworden, die mit Schießscharten und drehbaren Panzertürmen ausgestattet sind und eine unglaubliche Geländegängigkeit besitzen.

Die ersten Tanks im heutigen Sinne wurden 1912 von dem österreichischen Oberleutnant Burstyn entworfen. Um die Mitte des Weltkrieges tauchten die Tanks zum ersten Male an der Westfront auf. In diesem Kriege haben sie sich auf deutscher Seite als eine unwiderstehliche Kampf- und Angriffswaffe erwiesen.

Stellenmarkt

Einstellung für den technischen Dienst bei der Reichsbahn.

Soweit es die Kriegsverhältnisse zulassen und unter Wahrung der Interessen der Kriegsteilnehmer stellt die Reichsbahn wiederum fortlaufend ein:

1. Technische Angestellte
   Tiefbau- und Hochbautechniker mit ausreichender technischer Berufserfahrung oder Inhaber des Abschlußzeugnisses einer Staatsbauschule. Keine Lebensaltersgrenze. Beschäftigung auf Privatdienstvertrag.
2. Dienstanfänger für nachstehende Beamtenlaufbahnen
   a) Gehobener technischer Dienst (Inspektorenlaufbahn)
   Vorbedingung ist Besitz des Abschlußzeugnisses einer Staatsbauschule oder Staatlichen Ingenieurschule und zweijährige praktische Tätigkeit in einem geeigneten Handwerk.
   b) Technischer Assistentendienst
   Vorbedingung ist Tätigkeit in einem geeigneten Handwerk und als Zeichner sowie Besuch von mindestens drei Semestern Fachschule (keine Abendkurse). Mindestalter 20 Jahre.
   zu 2 a) und b):
   Lebensalter nicht über 32 Jahre und deutschblütige Abstammung.

Alles Nähere ist aus dem hier anzufordernden Merkblatt ersichtlich

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind zu richten an die

Reichsbahndirektion Essen, Bismarckplatz 1

Günstige Gelegenheit zur Berufsausbildung.

Sonderklassen der Reichsbahn bei den Staatsbauschulen für Anwärter des technischen Reichsbahndienstes.

Zur Förderung des technischen Personalnachwuchses hat die Reichsbahn an einigen Staatsbauschulen Sonderklassen für das tiefbautechnische Fach eingerichtet. Der Besuch der Klassen ist nach Bestehen einer Aufnahmeprüfung den Schülern freigestellt, die sich später dem Reichsbahndienst widmen wollen.

Aufnahmebedingungen:

Mindestalter 17 Jahre. Abgeschlossene Volks- oder bessere Schulbildung. Mitgliedschaft bei HJ. oder anderer Gliederung der NSDAP. Zweijährige Tätigkeit im Bauhandwerk oder Baunebengewerbe (auch lehrlingsmäßige Praktikantenausbildung). Körperliche Tauglichkeit (erforderliches Seh-, Hör- und Farbenunterscheidungsvermögen).

Volksschüler haben nur dann Aussicht auf Bestehen der Aufnahmeprüfung, wenn sie an vorbereitenden Kursen teilgenommen haben. Bewerbungen sind zu richten an die

Reichsbahndirektion Essen, Bismarckplatz 1

Wir suchen für Werkstatt und Montage tüchtige und erfahrene

Bleilöter

in Dauer- und Akkordarbeit.

Aug. Schnakenberg & Co.

Bleibearbeitungswerk

Wuppertal - Oberbarmen.

Werde Mitglied der NSV.!

Suche auf bald eine treue und zuverlässige

Stütze

die neben Hausarbeit auch am Büfett u. Bedien. mit aushelf. muß. Etwas Kochkenntn. erwünscht. Fam.-Anschluß. Bildzuschriften erbittet

Kleinbahngaststätte Leer (Ostfriesld.)

Bin vom Finanzamt als

Helfer in Steuersachen

zugelassen

Walter Schaumann

Gelsenkirchen, Bühlweg 6

Telefon 22460

Kraftfahrer

Führerschein Klasse II gesucht.

Joh. Ernst

Wilhelminenstraße 53, Ruf 21922

Schreiner

für einige Std. täglich gesucht

Möbelhaus Alb. Heiland

Bahnhofstraße 40

Jung. Mädchen

für alle Arbeiten für Geschäft und Haushalt gesucht.

Zu erfr. Allg. Zeitung. :10909

Wegen Heirat meines jetzigen Mädels suche ich zum 1. od. 15. 9. eine in allen Hausarbeiten erf.

Hausgehilfin

nicht unter 19 Jahren.

Frau Wilh. Herlemann

Kirdorfstraße 21

Dame, alleinstehend, sucht für ihren Geschäftshaushalt, solides, ansehnliches

Mädchen

aus guter Familie für sofort. Ang. u. A. Z. 728 an Allg. Ztg.

Alleinköchin

für gutbürgerliche Küche für sofort oder später gesucht.

Gaststätte Karl Hoffmann, Essen

Moltkestraße 12 — Ruf 21589.

Putzfrau

f. einige Stunden vormittags und

Halbtagsmädchen

sofort gesucht.

Forster

Luitpoldstraße 24.

Mädchen

für die Landwirtschaft sof. gesucht.

Wilh. Jans

Hülsdonk b. Mörs

Geldernsche Str. 22

Kinder-Erholungsheim Landhaus Linde Wupp.-Bohwinkel

Boltenheide 4

sucht z. 1. 9. eine tüchtige, erfahrene

Hausgehilfin

Hausgehilfin

z. 1. 9. od. 1. 10. in modern. Haush. gesucht. Lohn nach Uebereinkunft

Frau Erika Stodiek

Bielefeld

Zimmerstraße 5

Jüng. Mädchen

f. halbe od. ganze T. in kl. Haush. ges. v. Scheubner-Richter-Str. 36, II. l.

Hausgehilfin

für halbe Tage sofort gesucht.

Spletter

Im Mühlenfeld 2

(fr. Helenenstraße)

Tüchtige

Putzhilfe

f. einige Stunden d. morgens sofort gesucht.

Frau Klockenbusch

Schalker Straße 23

Jüng. kinderl.

Mädchen

f. ½ Tage in kl. Haush. ges.

Margarethenstraße 16, i.

Mietgesuche

Aelt. Ehep. sucht in ruhigem Hause

2-Z.-Wohn.

auch Mans. z. 1. 9. Off. u. A. Z. 726 an die Allg. Ztg.

Junges Ehepaar, sich. Mietsz., sucht

2-Z.-Wohn.

Off. u. A. Z. 721 an die Allg. Ztg.

An- und Verkäufe

Eichen-Speisezimmer

Büfett (2 m), Kredenz, großer Ausziehtisch, 6 Stühle bald zu verkaufen.

Heimgarten 11

Sportwagen

wen. gebr., z. verk.

Bartsch, Hohenzollernstr. 81b, Hh. I. E.

Sporthose

u. dkbl. Jacke f. 14–15jähr. z. verk.

Franz-Geldte-Str. 112, 5. Stock

Kessel

f. Warmwasserheiz. zu verkaufen

Groeters, Jägerstraße 1, Ruf 21005

Grundstück

33 Morg. i. Ostpr. zu verk. evtl. auch geg. Stadtgrundstück zu tauschen. Zu erfragen bei

Wiegand

Zietenstraße 29

Kochherd

billig z. verkaufen

Udostr. 17, II. Etg.

Neues Schlafzimmerbild

Winterpaletot für 14–16jähr. Bursch. z. verk. H. Glomb, Wiehagen 87

Badewanne

mit Ofen

zu kaufen gesucht. Ang. u. A. Z. 722 an die Allg. Ztg.

Altgold

Altsilber und Double kauft

Benning

vorm. Scharpenseel, Bahnhofstr. 6 am Neumarkt. Ank. Gen. A. u. C 40/7530.

Verdunklungs-Papier

in allen Breiten immer

Kammermann

Schalker Str. 147

Alles Gold, Silber u. Double

wird angekauft bei

Emil Bäcker, Inh. Fr. Ww. Bäcker

Stürmerstraße 9.

Ank.-Gen. A 29 923

Einen staatenlosen Fremdenpaß verloren

m. d. Namen Rosa Sara Szulmann, Gelsenkirchen, Schalker Str. 38. Inhalt: ein Bolivien-Visum und chilenisches Visum, D. Find. bek. Bel. Schalker Str. 38.

Eichenes

Schlafzimmer

2,20-breit, schönes, glattes Modell, geriztes Schlafzimmer, 1,80 breit, Nußbaum-Wohnzimmer, eichene Ausziehtische, alles neu, preiswert zu verkaufen.

Schreinerei Hugo Gosling, Grenzstraße 100, am National-Eck

Zu verkaufen:

Damen- od. Wohnzimm. (Mahag. pol.), ferner Sofa, Schubschrank, Höhensonne, Bücher und Noten. Stolzestr. 2 a (Moltkeplatz), 9—12

Gänse, Junghennen,

Hühner, Hähnchen zu verkaufen. Regge, Kurt-Neubauer-Str. 33 (Rheinelbebahn)

Junghennen

Gebe laufend Leghorn-Junghennen ab.

Geflügelhof, Wevelsiep, Wattenscheid-Eppendorf, Ruhrstr. 210.

Ihr Photoberater

Kosfeld

Herzogstr. 36, Ecke Grillostr.

Ruf 25506

entwickelt, kopiert, vergrößert

Entmottung, Holzwurmvernichtung

in eigenen Gas- und Cyklon-Kammern

Karl Bayer konzessionierter Kammerjäger

Bahnhofstr. 3, gegenüb. dem Georgshaus

Telefon 26181

Wörterbuch

deutsch-französisch u. französisch-deutsch (Liliput, 6×4 cm), guterh., für einen Feldsoldaten zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. A. Z. 729 an die Allgemeine Zeitung.

Belebende Wirkung u. Porensauber

durch Gesichtswasser aus der

Parfümerie Günther

Bahnhofstraße 56

Forlter's Weinstuben

Heute von 20—24 Uhr

Stimmungs-Konzert

Pilsausschank

Witwer, alleinst., 65 J. alt, Rentner u. Eigentüm., sucht Frau ohne Anh. v. 58–60 J. zw. spät.

Heirat

Off. u. A. Z. 727 an die Allg. Ztg.

Ich warne

hierm. jeden, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Max Leimann

Lückendorfer Str. 159

Gold- u. Silber-Ankauf

Bauckhage & Co. Gen. ...283

Adolf-Hitler-Str., Ecke Schalker Str.

Briefblöcke Briefumschläge

Michels & Co.

Das Haus der Geschenke

Bahnhofstr. 22

Ankauf von

Altgold

Altsilber, silbernen Münzen.

Heinr. Lauf, Inh. Jos. Evers, Bahnhofstraße 5. Ank.-Bescheinig. 40/7665.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Stadt Wanne-Eickel.

Auf den Bestellschein 6 der vom 29. Juli bis 25. August gültigen Reichseierkarte werden auf den Abschnitt e in der Zeit vom 22. August bis 25. August drei Eier ausgegeben.

Gewinnauszug

5. Klasse 3. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

8. Ziehungstag — 17. August 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 20000 RM. 110249 117751
3 Gewinne zu 5000 RM. 324468
12 Gewinne zu 4000 RM. 37156 49596 155040 218457
21 Gewinne zu 3000 RM. 70212 75403 91047 101700 232661 284170 398673
42 Gewinne zu 2000 RM. 1972 69968 111225 117294 120094 185521 213770 233416 247324 322090 338799 362175 373765 381668
117 Gewinne zu 1000 RM. 3463 10763 15028 26500 30971 48955 60586 63475 66692 71803 76952 109113 117289 126702 138619 154187 159941 163725 172602 173391 188271 193548 195650 198200 201452 212334 217548 220762 236424 249560 252948 286857 294808 304665 305758 309001 347174 365219 375665
258 Gewinne zu 500 RM. 6921 10939 15924 18755 19844 22220 22638 22677 25599 33794 36911 46836 51973 54387 56161 58213 61745 63828 66858 72127 77832 84029 86030 89315 92219 95588 96179 97539 103364 104936 112403 113156 116323 123704 124788 135875 146555 148774 146953 156748 176589 176779 179710 185019 209565 209890 211002 212102 213785 214235 217831 232064 237465 240752 241803 242640 247931 249245 255023 258629 266910 267620 268816 279646 284250 287497 295163 305025 311859 314160 314187 315580 315603 325360 327766 348808 355583 358343 358830 359129 374719 375179 376393 393106 393861 397093

9. Ziehungstag — 19. August 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 200000 RM. 102262
6 Gewinne zu 10000 RM. 8590 179334
6 Gewinne zu 5000 RM. 157281 216509
3 Gewinne zu 4000 RM. 122924
24 Gewinne zu 3000 RM. 3979 86358 200141 212959 217559 278085 285470 311171
45 Gewinne zu 2000 RM. 34017 54398 64536 111135 127296 139510 156541 182974 203220 242148 273766 352272 373501 376229 388974
90 Gewinne zu 1000 RM. 2866 3648 5077 9918 30951 50995 61323 66342 82723 100244 104909 125825 134419 159529 159960 181119 182361 192231 238555 244282 248948 310829 317301 323410 330958 332248 334224 380027 388434 395025
216 Gewinne zu 500 RM. 345 3434 4129 5769 16223 18173 20709 25617 33889 44172 46806 49464 49986 53846 67010 71358 74639 79820 80674 82309 95854 100510 102671 103855 108481 117395 119555 121793 128540 138866 144368 147827 153352 153586 157470 165111 168870 170554 170581 171946 172492 181031 182107 200880 201976 203402 211402 228117 230183 230203 234775 235962 239376 243226 246215 248806 260722 273328 291249 292549 294744 297614 319291 319484 347764 350960 352866 364629 372744 387524 392479 399280